

Sprodhöveler Zeitung

Saßlinghauser Zeitung * Amtlicher Anzeiger für das Amt Sprodhövel * Blankenstein-Herbeder Zeitung

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: durch unsere Boten frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg., am Postschalter abgeholt 1,50 Mk., vom Briefträger gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich im voraus.

Druck und Verlag von Rudolf Steinbeck, Sprodhövel.
Verantwortlicher Schriftleiter Rudolf Steinbeck, Sprodhövel

Einkaufungsgebühr:
im Inseratenteil die einspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg.,
im Anzeigenteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 74.

Postfachkonto Köln 28642.

Samstag, 9. Juni 1917.

Vertriebspreis 478, Amt Hattingen.

20. Jahrg.

1. Blatt.

Jugendcomp. 235, Sprodhövel.

Sonntag, den 10. Juni,

Antreten: 2 Uhr Schulhof „Nord“. Übungen zum Wehrkampf.
Der Vorsitzende
des Ausschusses für die mil. Ausbildung der Jugend
Theis, Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelgeschäfte wollen am Montag-Nachmittag Butter, Haferpräparate und Marmelade bezw. Honig abholen lassen. Für Margarine wird Butter ausgegeben.
Sprodhövel, den 9. Juni 1917.

Der Amtmann: Theis.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom 12. April 1917 Absatz 2 § 4 wird folgende Änderung getroffen:

Jeder Brotschein berechtigt zur Entnahme von 512 gr. Brot oder 175 gr. Zwieback oder 150 gr. Mehl. Ein ganzer Reisbrotschein je zum Bezuge von 50 gr. Brot oder der entsprechenden Menge Zwieback oder Mehl.

Schulm, den 2. Juni 1917.

Kreis-Lebensmittelamt: Abt. Mehlverteilung:
gez. Harz, Landrat, Geheimer Regierungsrat.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Abs. 3 der Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom 1. Mai 1916 wird folgendes bekannt gegeben:

Für die Zeit vom 10. 6. — 16. 6. beträgt die Einheit der auf diese Zeit gültigen Abreise der Lebensmittelhefte:

Naturbutter, inl. 62,5 gr
Margarine, Fett, Öl 62,5 gr
Haferfabrikate: Abriß 4, S. 4 a des Lebensmittelheftes 150 gr. und 125 gr. Öberröhm, soweit derselbe noch nicht eingelöst ist.

Graupen: Abriß 5 Seite 4 b des Lebensmittelheftes 200 gr
Brotantritt: Abriß Juni 2 75 gr. Krant Preis 40 Pfg. oder Marmelade 55 „
„ Kunsthonig 55 „

Kartoffeln: Die Zufuhren sind fraglich. Vorläufig können Abriß 1c, 2c und 3c der Kreiskartoffelkarte gegen Brot eingelöst werden. Weitere Bekanntmachung auch wegen Schwerarbeiterzulagen ergeht Mitte nächster Woche.

Eier: 4 Stück und zwar bis einschließlich Mittwoch auf rote B- und grüne A-Hefte, Abriß vom 3.—9. 6. Von diesem Tage ab auf rote A- und grüne B-Hefte, Abriß vom 10.—16. 6.

Die zur Verteilung gelangenden Hühnererier stammen zum Teil aus einer besonderen guten Sendung und sind daher zum Einlegen geeignet. Dagegen empfiehlt es sich, die Enteneier frisch zu verbrauchen. Es wird dringend empfohlen, jezt einen Teil der zugewiesenen Eier einzulagern, da mit Ueberweisungen im Winter nicht gerechnet werden kann. Als Konservierungsmethoden kommt die Einlagerung in Kalk, Garantol oder Wasserglas in Frage.

An Rüstungsarbeiter außer den laufenden Zulagen an Fett und Fleisch voraussichtlich ab Freitag oder Samstag, den 16. 6., gegen Lebensmittelabriß 2 der neuen Fleisch-Zusatzkarte 250 gr. Schmalz.

Lebensmittelabriß 3 der Fleisch-Zusatzkarte für Rüstungsarbeiter ist bis Dienstag abend, den mit der Lieferung beauftragten Stellen (Arbeitgeber, Geschäfte) und von diesen bis Mittwoch abend den Ortsbehörden abzuliefern.

Kreis-Lebensmittelamt:

Harz, Landrat, Geheimer Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Kommunalfleischkarten findet wie folgt statt:

Für die Gemeinde Niedersprodhövel

Dienstag, den 12. Juni 1917

Brotbuchhülle Nr. 1—200 8—9 Uhr vormittags
" 201—400 9—10 " "
" 401—600 10—11 " "
" 601—Schluß 11—12 " "

Für die Gemeinde Obersprodhövel

Dienstag, den 12. Juni 1917

Brotbuchhülle Nr. 1—200 3—4 Uhr nachmittags
" 201—Schluß 4—5 " "

Für die Gemeinde Siddinghausen 2

Dienstag, den 12. Juni 1917

Brotbuchhülle Nr. 1—Schluß 5—6 Uhr nachmittags.

Zur schnellen Durchführung der Verteilung ist es notwendig, daß für jede Familie eine erwachsene Person erscheint, die genaue Auskunft über die Zahl und das Alter der im Haushalt lebenden Personen erteilen kann. Bei nachträglicher Abholung der Karten wird eine Gebühr von 50 Pfennig erhoben.

Die Brotbuchhüllen sind mitzubringen.

Sprodhövel, den 9. Juni 1917.

Der Amtmann: Theis.

Bekanntmachung.

In der Woche vom 4. 6.—10. 6. 1917 beträgt die Einheit für:

1. Frisches Fleisch
a) auf die Kreisfleischkarte 250 gr
b) auf die Reichsfleischkarte, Abriß 1—5 rote Zahlen (Erwachsene), 1—3 grüne Zahlen (Kinder) auf jeden Abriß 25 gr

2. Fleischwaren (Konserven, Würst und Räucherwaren), auf Abriß 6—7 rote Zahlen (Erwachsene) 25 gr
Den Weßgern ist soviel frisches Fleisch zugeteilt worden, daß sie jedem Kunden die festgesetzte Einheit verabsorgen können. Sollten die Weßger die festgesetzte Einheit nicht verabsorgen, so ist dieses der Polizeibehörde des Wohnortes anzuzeigen.

Schulm, den 8. Juni 1917.

Der Kreis-Ausschuß: Harz, Landrat, Geh. Regierungsrat.

Aus der engeren Heimat.

(Nachrichten unter dieser Rubrik aus unserem Leserkreise sind sehr erwünscht, besonders auch aus Vereinsvorständen gebeten. Berichte über ihre Versammlungen und Veranstaltungen unserer Redaktion zukommen zu lassen.)

Sprodhövel, den 9. Juni 1917.

— [Dant unserer Feldgrauen.] Erhielt heute von der dortigen Sammelstelle ein inhaltreiches Duampaket, und habe mich sehr darüber gefreut. Sage allen werthen Spendern meinen innigsten Dank dafür. Gruß an alle Sprodhöveler! Verbleibe mit treudeutschen Grüßen: Garde-Schütze Hugo Valentin. — Ende allen Sprodhövelern und der lieb-n Heimat die herz. Grüße: Musf. Steinbrink.

— Der Liebesgabenstelle für das schöne Rauchpaketchen meinen herz. Dank. Freundl. Gruß an alle Sprodhöveler sendet: Wehrm. Ferd. Schmidt. — Für das von der Liebesgabenstelle erhaltene Rauchpaketchen, was ich im Lazarett empfangen habe, danke herzlichst: Musf. Postkämper. — Meinen besten Dank für das schöne Rauchwarenpaketchen, das ich gestern erhalten habe. Hoffentlich geht es allen Sprodhövelern noch gut, was bei mir auch der Fall ist. Es grüßt vielmals von der Westfront Musf. Otto Homberg.

— Für das heute von der Liebesgabenstellen erhaltene Paketchen meinen verbindlichsten Dank, ebenso dem Verlag der Spr. Btg. für die pünktliche Zusendung der lieben Heimat-Zeitung. Es ist ein rechter Genuß, wenn man die liebe Heimat-Zeitung durchschauen kann. Aus dem warmen Galizien sendet herzliche Grüße an alle Sprodhöveler: Garde-Pionier St. Heierberg. — Für empfangene Liebesgaben der Sammelstelle Sprodhövel herzlichen Dank. Wehrm. Heinz Finkenstep. — Für erhaltenes Rauchpaketchen von der Sammelstelle sage ich allen Spendern und Spenderinnen meinen herzlichsten Dank. Hoffend, daß uns das Jahr 1917 einen glücklichen Frieden bringt, sendet die besten Grüße aus dem Argonnenwald: Jüßler Otto Eickmann. — Für das schöne Paket mit Rauchmaterial, welches ich gestern erhielt, danke bestens allen Spendern: Wehrm. Stöber Tillmann.

— Den Spendern und Spenderinnen des mit zugelandten Liebesgabenpaketchen spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus. Es freut einen jedesmal, wenn man hier in Feindesland ein Paketchen oder einen Brief aus der Heimat erhält. Mit besten Grüßen: Telegraphist Erbruch. — Heute erhielt ich von der Liebesgabenstelle Sprodhövel ein schönes Rauchpaketchen und spreche ich allen gütigen Spendern meinen herzlichsten Dank aus. Mit treudeutschem Gruß Gefr. E. Rippus. — Für das erhaltene Paketchen mit Rauchmaterial und für die regelmäßige Zustellung der Heimatzeitung vielen Dank. Viele Grüße sendet Kanonier Rudolf Kersten. — Der Liebesgabenstelle für das schöne Duampaket, welches ich heute erhielt, meinen besten Dank. Ebenfalls meinen verbindlichsten Dank der Expedition für die pünktliche Zusendung der Heimatzeitung. Kanonier Willy Weckersberg.

— [Geflohen] wurden in der Eisenkonstruktions-Fabrik Hué 2 wertvolle Lebertreibriemen. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur.

— [Kriegsgefangene.] Von Seiten des stellv. General-Kommandos 7. A. R. geht uns folgendes zu: Zur Hebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß jedermann berechtigt ist, Kriegsgefangene, die ohne Bewachung angetroffen werden und nicht im Besitze eines von der zuständigen Lagerkommandantur ausgestellten Ausweises sind, festzunehmen. Sie sind dann der nächsten Polizeibehörde zuzuführen.

— [Einlegen von Eiern] Bei den augenblicklichen wöchentlichen Eierlieferungen empfiehlt es sich in den Haushaltungen einen Teil derselben für den Winter aufzubewahren. Folgende einfache Verfahrensweise kommt dafür in Frage: 1. Einlegen der Eier in gelblichen Kalk. (1 Liter Kalk im Wasser aufgelöst genügt für 50—70 Eier.) 2. Einlegen der Eier in Wasserglas. (1 Liter Wasserglas und 10 Liter Wasser. Die Flüssigkeit muß immer eine Handbreit über den Eiern stehen.)

— [Bredenscheid.] Der Fabrikant Albert Meckelstock und auch der 17-jährige Sohn erkrankten nach dem Genuß von Fischwurst, welche als frische Ware in Hattingen gekauft war. Während Meckelstock nach 8-tägigem Krank-

sein starb, erholte sich der Sohn wieder und ist heute außer Lebensgefahr.

— [Saßlinghausen.] In Ausführung der Maß- und Gewichtsordnung werden hier selbst am 15., 18., 19., 20., 21. und 22. Juni ds. Js. im Lokale des Wirts Alex Wichelhaus Nachschichttage abgehalten. Die Einlieferung der Maß- und Wiegegeräte hat an den betr. Tagen vormittags von 9—11 Uhr in gereinigtem Zustande zu erfolgen.

— [Der Vaterländische Frauen-Verein] beabsichtigt in seinen — interkonfessionellen — Jugendabteilungen die schulentlassene weibliche Jugend zu sammeln und für sich zu gewinnen und vorzubereiten für die spätere Tätigkeit als Vereinsmitglieder in seinen Zweigvereinen. Die Mitglieder der Jugendabteilungen werden daher nicht nur durch Vorträge, Ansprachen und dergleichen zu Verständnis für die vaterländischen Ziele des Vereins erzogen, sondern auch durch praktischen Unterricht in der Säuglings- und Kleinkinderpflege und auf sonstigen sozialen Gebieten für ihre spätere Vereinsstätigkeit vorbereitet. Diese Vorbereitung geschieht also im Interesse derjenigen Fürsorgebedürftigen, für die sie später im Vereinsleben tätig werden sollen, und nicht um der jungen Mädchen selbst willen. Dadurch unterscheiden sich die Jugendabteilungen der Vaterländischen Frauen-Vereine grundtätig und wesentlich von den Jungfrauen-Vereinen, die im eigentlichen Sinne Jugendpflege treiben, die Jugend pflegen um ihrer selbst willen. Die Jugendabteilungen sind demnach Werbe- und Vorbereitungsabteilungen für die örtlichen Vaterländischen Frauen-Vereine, nicht aber, wie die Jungfrauen-Vereine, Vereinigungen zur Jugendpflege.

— [Zum Schrei nach besserem trockenen Brot] schreibt die Rh.-W.-Btg.: Drei Pfund Brot als Wochenration auf den Kopf der Bevölkerung ist gewiß kein Ueberfluß, aber man könnte damit auskommen, wenn — ja, wenn das Brot den Ansprüchen, die man in Friedenszeit an seine Beschaffenheit stellte, genigte. Aber dem ist leider nicht so. Der übergroße Teil der Bevölkerung z. B. von Groß-Essen (von anderen Städten des Industriebezirks kommen ähnliche Klagen) muß sich mit einem klatschigen, rauen Brot abfinden, das am Messer klebt, daher unwirtschaftlich und zudem schlecht verdaulich ist. Was das in der Zeit der Kartoffelknappheit bedeutet, braucht wohl nicht weiter betont zu werden. Geduldig hat die Bevölkerung versucht, sich auch in dieses „angeblich“ Unvermeidliche zu schicken, aber die Versuche scheitern an dem Umstand: daß das Brot nicht nur der wichtigste Bestandteil unserer täglichen Nahrung ist, sondern heute auch als Ersatz für das andere wichtigste Ernährungsmittel, die Kartoffel, dienen muß. Deshalb trotz dieser erhöhten Anforderungen ein so mangelhaftes Brot? Die Bäcker schieben die Schuld auf das schlechte Mehl, das durch die hohe Ausmahlung des Kornes und den Zusatz von allerlei Streckungsmitteln verursacht werde. Man hört und zweifelt. Denn man kann es nicht verstehen, daß die Staatsregierung dem Volk ein Brot geben sollte, dessen Unwirtschaftlichkeit und Gesundheitsgefährlichkeit den papiernen Vorteil der Streckung der Verbrauchsmenge in den Schatten stellt. Es muß da etwas nicht in Ordnung sein. Jedenfalls ist die Sache wichtig genug, daß sich sowohl die Kommunal- wie auch die Regierungsbehörden einmal sehr ernstlich mit der Untersuchung der Frage beschäftigen: muß sich der größte Teil der Bevölkerung tatsächlich mit dem heutigen Wasserkeiserbrot abfinden, oder ist die Möglichkeit vorhanden, ein Brot von festem und trockenem Teig herzustellen, das auch ein geschwächter Magen vertragen kann. Der Meinungsäußerung eines Bäckermeisters in Dortmund zufolge, dem, wie er sagt, das Wohl der Bevölkerung am Herzen liegt, besteht diese Möglichkeit, wenn die Bäcker nur wollten. Dieser Sachverständige sagt: „Die Bäcker machen die Brotteige durchweg zu weich, d. h. sie mengen mehr Wasser in einen Sack Mehl, als es unser Getreide vertragen kann. Warum nun so weiche Teige? Das gibt doch mehr Brotteig! Und bei der jetzigen Ausmahlung des Getreides ist das Mehl auch vielmehr Wasser aufnahmefähig, ohne dem Bäcker große Schwierigkeiten bei der Verarbeitung der Brote z. B. durch Fließen oder Auseinanderreiben der Brote zu machen. Wenn der Bäcker nun mehr Brotteig erzielt, dann bekommt er auch mehr Brotmarken: und ich habe festgestellt, daß ein Bäcker bei der jetzigen Brotbereitung aus jedem Sack Mehl 30—40 Brotmarken mehr herauszieht, als sonst (bei weniger Wasserzusatz). Er muß, um einen Sack Mehl zu bekommen, 610 Brotmarken abliefern. Er backt aber aus einem Sack Mehl 46 Brote, vielleicht auch 47, für jedes Brot bekommt er 14 Brotmarken, das sind 644, bezw. 658 Brotmarken. Das ist also eine Profistfrage. Aus einem Sack Mehl sollten nur 290 Pfd. Teige oder noch weniger hergestellt werden, dann braucht das einzelne Brot auch nicht zu 6 Pfd. 300 Gr. oder 6 Pfd. 400 Gr. Teig abgewogen zu werden, sondern nur zu 6 Pfd. 200 Gr. Diese 200 Gr. genügen bei festem Teig, um nach 24 Stunden noch 6 Pfd. Brot zu haben.“ Der Dortmunder Bäckermeister, dem das Wohl der Bevölkerung am Herzen liegt, schließt mit folgender sehr beachtenswerten Aufforderung an die Behörden: Die Brotfrage bleibt auch für die nächsten Jahre noch die wichtigste Ernährungsfrage, und die aufsichtführenden Behörden sollten da etwas näher hinschauen. Das beste wäre, einen unbeteiligten Sachmann ständig die Bäckereien kontrollieren zu lassen, um zu sehen, wie gearbeitet wird, damit nicht, wie die Weßger, Wasser-Wurstschläuche machten, auch Wasserkeiserbrot gebacken wird.

Der Fortgang der russischen Zerlegung.

Von unserem Berliner Vertreter.

Noch so schön gefärbte Berichte der neutralen und feindlichen Presse können nicht darüber hinwegtäuschen, daß langsam aber sicher die russische Zerlegung ihren Fortgang nimmt. Wir von unserer deutschen Standpunkt aus tun nach wie vor am besten, in beschaulicher Ruhe ohne störendes Eingreifen und ohne jedwede Anbiederung an Rußland die Dinge zu beobachten. Sie nehmen dann ganz von selbst und nur um so unbehinderter und kaum zielsicherer ihren Verlauf.

Betrachten wir uns zunächst die Lage im russischen Seere. Der todtraute Kerenski hat zweifellos in nicht unbeträchtlichen Reichen der russischen Armee den Willen zu einer neuen Offensive gefördert und bestärkt. Das wichtigste aber, um ein Heer wieder schlagfähig zu machen, ist doch wohl die Erneuerung des Geistes, welcher die Führer sowohl wie die Mannschaften beherrscht. Das hier der wichtigste Punkt liegt, hat Kerenski in einer Rede in Odesa anerkannt, in welcher er ausführt, daß es darauf ankomme, der Armee einen „neuen Geist“ einzuflöschen. Man wird aber doch wohl gelinde Zweifel darüber äußern dürfen, ob es einem noch so fähigen Organisator gelingen wird, in verhältnismäßig kurzer Zeit einem Millionenheer den Geist einzuflöschen, welcher erforderlich ist, um die Truppen zum Siege zu führen. Dabei liegen gerade die Verhältnisse an der russischen Front um so schwieriger, weil der alte Geist durch die revolutionären Wirkungen ersetzt wurde und ein neuer Geist erst anzuziehen werden muß. Russische Heerführer müssen zugeben, daß die Zahl der Deserteurte Hunderttausende betrage, auch greife immer mehr die Trunkenheit auf die Armee über. Die Einflüsse einer gefährlichen Propaganda werden daneben sehr ernst beurteilt. Dennoch ist zuzugeben, daß es Kerenski gelungen ist, allerdings unter Hinweis auf die angeblich nicht verfallenden Hilfsmittel der Entente, den Kriegswillen erneut zu entfachen. Daß die Russen an einer allgemeinen Offensive die bald kommen wird, teilzunehmen die Mühsal und den Willen haben, kann gar nicht bezweifelt werden. Es wird nur die Frage sein, inwieweit sie die Kraft haben werden, den neuen Stoß mitzumachen. Wird er nicht im ersten Anlauf sichtbare Erfolge bringen, dann kann die Rückwirkung sehr gefährlich werden. Selbst Ententeblätter haben ja ganz offen ausgesprochen, daß bei einem Fehlschlage der neuen Aktion eine zweite und in ihren Wirkungen geradezu katastrophale Revolution in Rußland kommen werde, welche den Sieg der Anarchie bedeuten müßte.

Dieser Ausblick führt uns zu einer Betrachtung der inneren Stimmung im Lande. Wir beobachten da eine außerordentlich energische und schroffe Agitation der ganz radikalen Elemente in Rußland, der sogenannten Extremisten, welche unter Führung von Lenin und Bolschewiki stehen. Sie lehnen sich gegen die maßgebenden Elemente im Arbeiter- und Soldatenrat auf und gehen sogar aktiv zur Durchsetzung ihrer Forderungen vor. Die bezeichnendste Handlung in dieser Richtung bedeutet die Besetzung der Festung Kronstadt durch diese Extremisten. Kronstadt ist eine der bedeutendsten Festungen Rußlands, und sie gewinnt ihren besonderen Wert dadurch, daß sie Petersburg direkt vorgelagert ist. Man darf wohl auch annehmen, daß die Lebensmittellieferung dieser Festung wesentlich besser als die Petersburger selbst ist. In der Festungsgreifung von Kronstadt ist im Grunde nicht anderes zu erblicken als der gewalttätige Versuch, auf den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg direkt im Sinne der Wünsche der Ganzradikalen einzuwirken. Diese standen von Anfang an auf dem Standpunkt, daß der Arbeiter- und Soldatenrat überhaupt keine Kompromisse mit Regierungsmännern eingehe, daß er vielmehr alle staatlichen Machtbefugnisse an sich allein reiße und direkt auf das Volk wirke. Sie sind weiter der Anschauung, daß die jetzigen Ereignisse keineswegs ein Ende der Revolution, sondern der Beginn einer viel größeren Umwälzung darstellen. Sie lehnen jede Verbindung mit bürgerlichen Politikern ab und sind daher auch schärfstens gegen einen Sonderfrieden mit Deutschland. Ihre Lösung ist, das Ende des Krieges durch eine Revolution in allen kriegführenden Ländern herbeizuführen.

Zur Charakterisierung der inneren Vorgänge in Rußland ist die geschilderte Bewegung wohl geeignet. Es wäre aber auch hier wiederum verfehlt, ihr eine allzugroße Bedeutung beizulegen. Man kann wohl sagen, daß mit Ausnahme bestimmter und verhältnismäßig eng begrenzter Kreise die Mehrheit des russischen Volkes von diesen radikalen Methoden nichts wissen will. Andererseits ist aber auch nicht zu verkennen, daß die Gedanken der bezeichneten Gruppe bei manchen Elementen des Arbeiter- und Soldatenrates nicht ohne Eindruck geblieben sind. Vorläufig ist es ja noch einmal gelungen, die zum Frieden drängenden Kräfte des Arbeiter- und Soldatenrates mit dem Hinweis auf angeblich unmittelbar bevorstehende neue und große Ereignisse zu beschwichtigen, aber die Agitation inmitten des Arbeiter- und Soldatenrates zugunsten einer Verständigung mit den Alliierten über die Frage der Kriegsziele geht trotz alledem unentwegt weiter. Man fordert dort und zwar mit vollem Rechte die Veröffentlichung der von Rußland mit der Entente geschlossenen Geheimverträge und der übereinstimmende Widerstand der Entente gegen diese begreifliche Forderung beweist ja zur Genüge, wie viel man zu vertuschen hat und wie sehr man sich davor fürchtet, dem russischen Volk in Wahrheit zu sagen, wie schmachvoll man es verkauft hat. Inzwischen hat der Arbeiter- und Soldatenrat einen neuen Aufruf zu einer internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm ergehen lassen, als deren Hauptaufgabe bezeichnet wird, eine Übereinstimmung der Sozialisten aller Länder hinsichtlich der politischen Abrechnung mit der geheiligten Verbindung zwischen Regierung und imperialistischen Klassen zu erzielen. Das ist also die offizielle Kampfansage gegen imperialistische Bestrebungen aller Art, die den Reim zu kriegerischen Entwicklungen in sich tragen. Inzwischen geht die Währung im russischen Volk weiter. Große Straßenunruhen sind an der Tagesordnung. Dabei wird die Arbeiterschaft immer nachdrücklicher in ihren Forderungen, so sollen jetzt in Petersburg 40 000 Arbeiter den sechsständigen Arbeitstag verlangt haben. Daneben vernimmt man aus ernst zu nehmenden Quellen Mitteilungen über das Wiederaufleben der Bewegung zugunsten der Jarenherrschaft. Die Verhaftung des Großfürsten Nikolajewitsch hängt ebenfalls mit diesen Dingen zusammen.

So wird das russische Reich fortgesetzt von inneren Wirren heimgesucht, welche Land und Volk nicht zur Ruhe kommen lassen und welche geradezu nach den Gesetzen der natürlichen Entwicklung zu einer den ganzen Komplex von Fragen lösenden Klarstellung drängen. Diese wird durch die demnächst zu erwartenden militärischen Unternehmungen mit in weiter Linie befeuert werden.

Die Schlacht in Flandern ist voll entbrannt.

Daß die Kriegslage dem perfiden Albion immer unbefähigter geworden ist, kann man aus dem Ubergreifen der englischen Offensive von dem Scarpe-Abchnitt nach Norden in das La Bassée-Gebiet und in den Wytschaetebogen deutlich erkennen. Gerade die überaus langwierige Feuerbereiterung, die Marschall Haig für diesmal anbefohlen hat, beweist zur Genüge, daß man auf englischer Seite so wichtig und gründlich zu Werke gehen wollte, um beizeiten aus der immer drängender werdenden militärischen Verdrückung herauszukommen. Ja, es hat ganz den Anschein, als hätte man die schweren Batterien am liebsten noch länger spielen lassen, wenn es nur die Lage irgendwie gestärkt hätte. Aber der wachsende Druck der deutschen U-Boot-Offensive mit der steigenden Erschwerung der Beförderung von Truppen, Munition und Lebensmitteln u. nicht am wenigsten die schwere, verlustreiche Niederlage der Italiener bei Jamiano, nötigten die englischen Macht- und Befehlshaber zu schnellerem Handeln, zu schnellerem Losschlagen. Nicht wenig hat wohl dazu auch das Zögern der einseitigen russischen Regierung und der immerwährende Kommandowechsel im russischen Seere beigetragen, an dessen Spitze jetzt auf das dringendste Verlangen der Soldatenausschüsse General Brussilow statt des Generals Alexejew getreten ist. Unter solchen Umständen kann es nicht wundernehmen, wenn England auf eigene Hand vorgeht. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß den englischen Angriffen in Flandern, die am 7. Juni früh nach Sprengungen und Trommelfeuer zum vollen Entbrennen einer Schlacht geführt haben, Angriffe von der See aus auf die Küste folgen. Es gehen sogar Gerüchte, daß England, wenn seine verzweifelte Bemühungen, sich um jeden Preis zu Wasser und zu Lande Luft zu machen, vergeblich sind, Angriffsversuche auf und durch das neutrale Holland unternehmen wird. Wie dem auch sei, zur Würdigung der Lage im Westen darf nicht übersehen werden, daß begleitende Angriffe der Franzosen bisher ausgeblieben sind, daß hingegen in dem Augenblicke, wo ein tüchtiger deutscher Vorstoß an der Straße Ypern-Yvois die Aufmerksamkeit des Gegners ablenkte, deutsche Truppen an „Damen-Bege“ 2000 Meter der französischen Gräben erklimmten und alle Gegenangriffe des Feindes, der 557 Gefangene einblühte, restlos abwies.

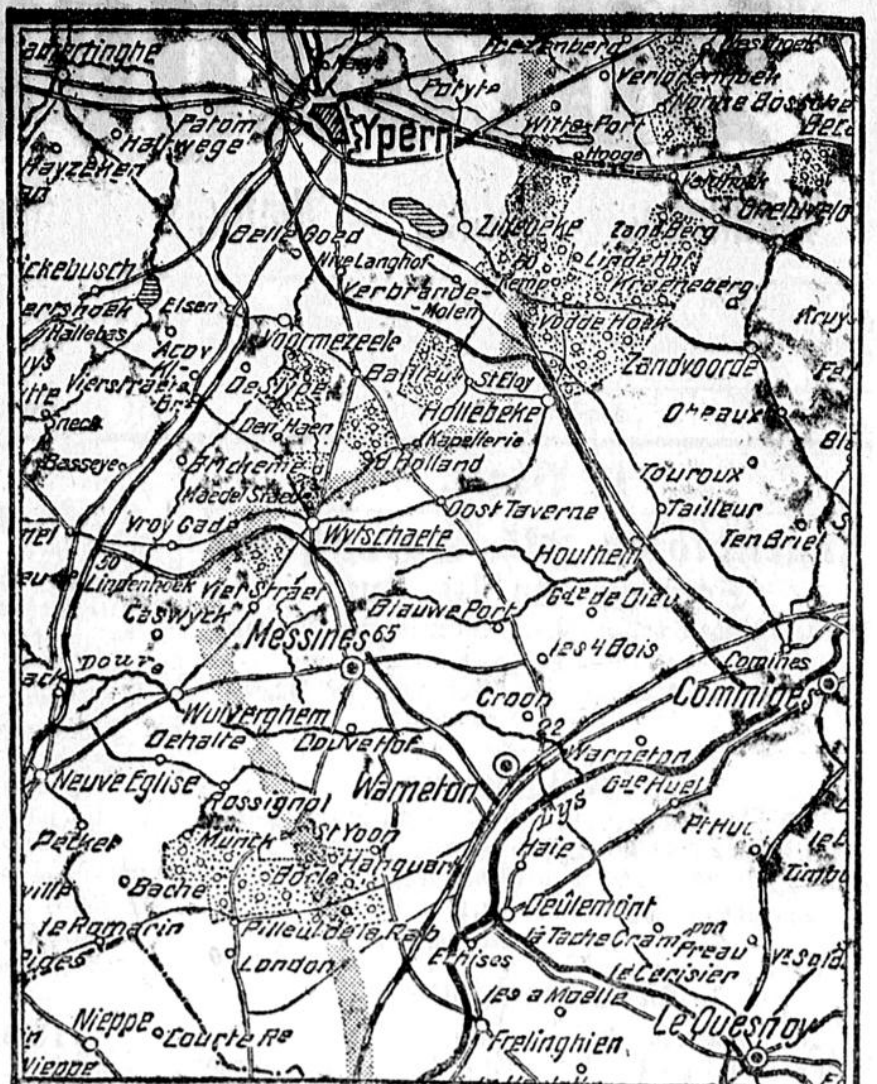
W.B. Nachdem die Frühjahrsoffensive der Engländer und Franzosen, die den Durchbruch und die Aufstellung der deutschen Westfront zum Ziele hatte, vollkommen scheiterte und verblühte, begannen die Engländer am 7. Juni eine neue Offensive in Flandern. Bereits vor Mitte Mai steigerte sich die Feuertätigkeit im Wytschaetebogen, wo südlich des Yperntals die deutschen Stellungen halbkreisförmig in weitem Bogen in die feindlichen Linien vorspringen. Nach einer kurzen Feuerpause vom 16. Mai bis zum 21. Mai setzte die systematische energische Feuerbereiterung am 22. Mai ohne Pause ein, um sich vom 1. Juni an zu äußerster Heftigkeit zu steigern, die an verschiedenen Tagen bereits den Charakter von Trommelfeuer trug. Häufige Erkundungsvorstöße des Feindes bestätigten seine Angriffsabsicht. Bereits am Abend des 5. Juni wurden mehrere starke nächtliche Patrouillenvorstöße zurückgewiesen und da und dort eingedrungene Engländer im Nahkampf geworfen. Vergeblich brachten die Engländer Flammenwerfer zur Anwendung, von denen ihnen einer abgenommen wurde. Am gleichen Abend wurde eine etwa mit zwei Kompanien unternehmene gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellung südlich von Douve—Dahes verlustreich zurückgewiesen. Am frühen Morgen des 6. Juni stießen südlich von Messines zwei englische Patrouillen vor, die ebenfalls verlagert wurden. Vormittags am 6. Juni lag nur zeitweise starkes Feuer auf der Angriffsfront und auf dem Hinterlande, wo die englischen Granaten die belgischen Orte Barneton, La Bassée, Wille und Menin stark mitnahmen. Nachmittags ging das Feuer zum stärksten Trommelfeuer über. Die ganze Nacht zum 7. Juni hindurch tobte ununterbrochen der schwerste Artilleriekampf. Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen und Gefangene eingebracht. Um 4 Uhr morgens ließen die Engländer an mehreren Punkten Minen aufsteigen. Diesen Sprengungen folgte eine Feuerwelle von allergrößter Gewalt. Um 5 Uhr morgens gingen die englischen Sturmtruppen auf der ganzen Front des Wytschaetebogens zum Angriff über. Die Infanterieschlacht tobte in dem größtenteils flachen, teilweise kumpfigen, von Hecken und kleinen Wäldern durchzogenen Gelände hin und her. Die Artillerie- und Fliegeraktivität ist gesteigert. Unsere Truppen schlugen sich mit alter Tapferkeit.

Frankreich verlangt Elsaß-Lothringen.

Paris, 8. Juni. (Savas.) Senat. Es lag eine Tagesordnung Combes-Regimant vor, wonach von den Erklärungen Ribots Kenntnis genommen und die Überzeugung ausgedrückt wird, daß ein dauerhafter Frieden nur aus dem Siege der verbundenen Heere hervorgehen kann. Die Tagesordnung bekundet den Willen Frankreichs, den Krieg gestützt durch seine Bündnisse und treu seinem Ideal der Freiheit für alle Völker fortzusetzen, bis zur Wiederherausgabe Elsaß-Lothringens und Sühne der Verbrechen, Wiedergutmachen der Schäden, sowie Annahme von Bürgschaften gegen einen wiederholten Angriff des preussischen Militarismus. Die Tagesordnung vertraut darauf, daß die verantwortliche Regierung dieses Ergebnis erzielen werde, die allein das Recht habe, unter der Kontrolle der Kammer Verpflichtungen für das Land einzugehen, u. sie rechnet auf ihre Tatkraft bei der Durchführung innerer und äußerer Maßnahmen, die erforderlich sind für das Heil der Nation. Diese Tagesordnung wurde von 235 Abstimmenden einstimmig angenommen. (Das schon jetzt erschöpfte Frankreich wird sich an dieser Forderung verhalten. Elsaß-Lothringen ist altes deutsches Land und wird deutsch bleiben. (D. Neb.)

Was das französische Volk nicht wissen darf.

W.B. „Nouvelles du Lyon“ zufolge erklärte der Abgeordnete Raffin Dougens bei der Verteidigung des wegen sozialistischer französischfeindlicher Äußerungen angeklagten Anarchisten Cartier, daß die Verantwortung für den Krieg nicht allein auf Deutschland falle. Trotz lebhaften



Die neuen Kämpfe im Wytschaetebogen
Bogen (Mittellinie) mutmaßliche Frontlinie
0 1 2 3 4 5 Km.

Widerspruchs fuhr Dougens fort, die Geschichte werde das beweisen, niemand könne es leugnen. Als Dougens von den französischen Verlusten in der Champagne sprechen wollte, wurde er vom Staatsanwalt daran gehindert, worauf es zu weiteren lebhaften Zwischenfällen kam. Die Meldungen der Pariser Blätter über die Verhandlung, die mit zwei Monaten Gefängnis für den Angeklagten endete, sind von der Zensur vollständig gestrichen worden.

Die Streikbewegung in Frankreich.

W.B. Nach Pariser Meldungen ist in Paris die Arbeit in dem größten Teil der Unternehmungen wieder aufgenommen worden, in anderen dauern die Besprechungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern fort. Besonders einschneidend ist der Ausfall der Verkehrsanstalten, der die Einstellung eines großen Teiles des Verkehrs notwendig machte. Baldige Einigung wird hier erwartet. In Lyon sind die Eisenbahner ausständig. Der Verkehr ruht zum größten Teil. Bei anderen Lyoner Ausständigen ist noch keine Einigung erzielt. Auch in Nîm, Grenoble, Rennes, Cherbourg und Rouen sind Ausständigenbewegungen im Gange. In Marseille hat der Ausstand ziemlich den Umfang angenommen. 150 Personen wurden verhaftet. Die Bergleute in Mittelfrankreich haben sich für den Ausstand ausgesprochen. Sie verlangen 3 Franc. Teuerungszulage pro Tag und die Einführung des Achtstundentages.

Zum Luftangriff auf Sheerness.

W.B. London, 8. Juni. Reuter. Amtlich. Die Gesamtverluste bei dem gestrigen Luftangriff sind 12 Tote und 36 Verwundete. Der Sachschaden ist nicht groß. (?)

Amerikanische Kriegsschiffe in französischen Häfen.

W.B. Paris, 8. Juni. Nach einer Meldung der Agence Havas ankern zwei amerikanische Kriegsschiffe an der französischen Küste. Sie wurden von französischen Seeleuten freudig begrüßt.

Will sich Rußland von den Alliierten trennen?

W.B. Kopenhagen, 8. Juni. Nach Petersburger Nachrichten bestehe nun im Arbeiter- und Soldatenrat eine sichere Mehrheit dafür, daß sich Rußland vollständig von den Alliierten trennen und in erster Linie darauf bedacht sein wolle, den Frieden wieder herzustellen. Man erwarte für die nächste Zeit neue schwere innere Erschütterungen, bei denen auch die jetzige Regierung beseitigt und durch eine rein sozialistische Regierung ersetzt werden solle.

Anarchie in Petersburg?

W.B. Stockholm, 8. Juni. Aftonbladet zufolge berichten Reisende, die in Saporanda eintrafen, daß Petersburg wieder der Schauplatz erster Unruhen sei. Es soll vollständige Anarchie herrschen.

Sjasonow will zurücktreten.

W.B. Petersburg, 8. Juni. P. T. A. Der russische Gesandte in London, Sjasonow, hat seinen Rücktritt angeboten.

Rumänische Friedensfühler?

W.B. Eine Meldung der Neuen Züricher Zeitung aus Jassy schildert die allgemeine Beklemmung, die in Rumänien entstanden ist. Die Vertreter der russischen Regierung und des Arbeiter- und Soldatenrates haben erklärt, daß bei nicht bald erfolgendem Friedensschluß die Interessen Rumäniens nicht zu wahren sein werden. Das Blatt hebt den Vorschlag des von den Russen befreiten Sozialistenführers Rakowski hervor, die neue Dobrußa den Bulgaren zurückzugeben. Eingeweihte Kreise fassen diese Meldung mit dem Hinweis auf die bekannten Beziehungen des in Frage kommenden Korrespondenten zu offiziellen rumänischen Kreisen als einen Friedensfühler Rumäniens auf.

Der österreichische Sieg bei Jamiano.

Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegspressquartier wird mitgeteilt: Die Schlacht bei Jamiano dauerte gestern mit unverminderter Heftigkeit fort. Wie an den Vortagen bemühten sich die Italiener unter Einsatz noch größerer Kräfte die am 4. 6. verloren gegangenen Stellungen zurückzugewinnen. Sie vermehrten nur ihre Verluste. Trotzdem sie das Feuer der Artillerie zu äußerster Heftigkeit steigerten und immer neue Reserven an Stelle der völlig erschöpften, zusammengebrochenen Sturmbrigaden in den Kampf warfen, blieben alle ihre Anstrengungen vergeblich. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erhöhte sich um 30 Offiziere und 500 Mann. Die Anstrengungen der Wesschen gingen nach ihren Auszügen in der 10. Infanterieschlacht dahin, die Sermada im Süden und im Norden zu umfassen, daher im Namen von San Giovanni zur Jamiano ihre wütenden Massenangriffe. Diese brachten ihnen wohl etwas Raumgewinn, kostete sie aber die schwersten in keinem Verhältnis zu dem tatsächlich erreichten Erfolge stehenden Verluste. Durch unsere Siege vom 4. und 5. Juni sind sie aber um diese bescheidenen Erfolge gebracht worden. Die Wucht unseres Vorstoßes im Namen von San Giovanni verstellte völlig den Plan der Umfassung vom Süden her. Gleichzeitig verhinderte unsere schnelle, für die Italiener äußerst verlustreiche Aktion im Namen von Jamiano den Feind an der Durchführung seiner Absicht im Norden. Trotz aller erneuten Anstrengungen vermochten die Italiener auch hier nicht unsere Truppen zurückzudrängen und ihnen den gemachten Raumgewinn zu entreißen.

Frankreich und die Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 8. Juni. Der gestern hierher gedrahtete Vorschlag mehrerer Pariser Blätter, den Munitionsminister Thomas als französischen Vertreter auf die internationale Sozialistenkonferenz nach Stockholm zu entsenden, ist zusammen mit der letzten Rede Ribots charakteristisch dafür, wie die französische Regierung bei dem immer stärker werdenden Friedenswille gegenüber dem eigenen Volke und dem russischen Verbündeten lauiert. Unmittelbar nach der Rede Ribots erklärte Branting in seinem Vortage, daß er sich als Vorsitzender des Kongresses selbstverständlich (!) für einen französischen Frieden (!) einsetzen werde und daß an einem direkten Zusammentreffen der französischen Delegierten mit den deutschen Vertretern nicht die Rede sei, so lange diese ihre imperialistische Regierung unterstützen. Diese freundschaftliche Zustimmung des Stockholmer Neutralen scheint der französischen Regierung den Anlaß zu dem Versuche gegeben zu haben, durch ihren Munitionsminister aus Stockholm oder Kopenhagen die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens sowie die Deutschland auferlegende Kontribution heimzuholen. (Am bemerkenswertesten erscheint hier, sofern die Meldung zutrifft, die franzosenfreundliche Haltung Brantings zu sein. D. Red.)

Die russischen Vertreter für Stockholm.

„Progres de Lyon“ meldet aus Petersburg, der Arbeiter- und Soldatenrat habe Tscheide, Braufon, Solow, Statkewitsch, Kozlowski und Nischin als Vertreter für die Stockholmer Konferenz ernannt.

Italienische Sozialisten reisen nach Stockholm.

66. Die Leitung der italienischen sozialistischen Partei beschloß, offiziell an der Stockholmer Zusammenkunft teilzunehmen und im Geiste der Beschlüsse von Zimmerwald mit den russischen Soldaten u. Arbeiter Hand in Hand zu gehen.

Das koloniale Kriegsziel.

Leipzig, 8. Juni. In der Albertshalle des hiesigen Kulturpalastes veranstaltete die Abteilung Leipzig der deutschen Kolonialgesellschaft eine vaterländische Feier. Die Feier, an der Herzog Albrecht von Mecklenburg teilnahm, wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Vizepräsidenten Professor Dr. Paul, der eine Rede des Professors Dr. Hans Meyer über unsere koloniale Zukunft folgte. Hierauf hielt Staatssekretär Dr. Solz eine bedeutende Rede über das englische und das deutsche koloniale Kriegsziel, in der er sich mit den letzten Reden der englischen Staatsmänner Lord Robert Cecil und Smuts auseinandersetzte. Er führte k. a. aus: Gegenüber alledem, was man in England von der Zerkleinerung unserer Kolonien und unseres Welt-handels lehnte, will ich gleich am Anfang betonen, daß die Regierung einzig ist mit dem deutschen Volke in fester Entschlossenheit, unsere koloniale Zukunft sicherzustellen. Unser koloniales Programm ist klar und einfach: Wir wollen unsere Kolonien wieder haben und wollen diesen Besitz nach Möglichkeit zu einem widerstandsfähigen, wirtschaftlich leistungsfähigen Betriebe ausgestalten. Gleichzeitig möchte ich daran erinnern, wie wir schon vor dem Kriege, und zwar in klarer Kenntnis der Bedeutung eines zusammenhängenden Kolonialbesitzes für die Lebensversicherung des deutschen Volkes weitgehende Vorbereitungen trafen, um auf dem Wege friedlicher Verständigung und Vereinbarung eine unseren dringenden kolonialen Bedürfnissen entsprechende Ausgestaltung unseres überseeischen Besitzes zu erlangen.

Der Krieg zur See.

Wieder 20 500 Tonnen versenkt.

Wien, 8. Juni. Amtlich. Am Kanal und Atlantischen Ozean sind durch die Tätigkeit der U-Boote 20 500 Brutto-Register-Tonnen vernichtet worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein bewaffneter englischer Dampfer mittlerer Größe und zwei englische Dampfer von etwa 2500 Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bruch mit Haiti.

Wien, 8. Juni. Der Geschäftsträger von Haiti hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note übergeben, in der gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg Einspruch erhoben wird. Zugleich wird Ersatz verlangt für Schäden, der dem haitianischen Handel durch die Versenkung mehrerer Schiffe erwachsen sei. Bei der Versenkung hätten auch haitianische Staatsangehörige ihr Leben eingebüßt. Endlich wird in der Note Bürgschaft für die Zukunft verlangt. Da die Forderung der haitianischen Regierung in einer ungewöhnlichen Form gestellt ist und die Erfüllung binnen einer Frist verlangt wird, in der es nicht einmal möglich ist, die angegebenen Gründe nachzuprüfen, hat die kaiserliche Regierung es für angezeigt gehalten, dem Geschäftsträger so gleich keine Pässe zuzustellen. (Die Einwohnerzahl von Haiti besteht zum Teil aus Negern, die bekanntlich von der Entente als „Kulturträger“ anerkannt sind. D. Red.)

Eine Sozialistenkonferenz in London?

66. Englische Blätter lassen sich aus Petersburg melden,

daß die Möglichkeit bestehe, den Vorschlag des Arbeiter- und Soldatenrates über die Abhaltung der Sozialistenkonferenz in Stockholm zu ändern, weil Henderson, Thomas und Vandervelde zur Zeit mit den russischen Sozialisten verhandeln über die Organisation einer Vorbereitungsversammlung der Sozialisten aller Ententeländer, welche in London stattfinden werde.

Serbiens Glück und Ende.

Am 10 Juni sind 14 Jahre seit der Ermordung des serbischen Königs Pausa und Draga ins Land gezogen, und wenn auch die Bluttat im Belgrader Konak des Jahres 1903 in ihren Begleiterscheinungen sich wesentlich von dem Serajewer Mord unterscheiden, so sind doch beide gleichzeitige Glieder in der Kette der Umstände, die den Vorfall und das Ende Serbiens zur logischen Folge haben muß. Serbien ist ja längst erledigt, und vor wenigen Tagen erst hat der junge Kaiser Karl in seiner Thronrede die rechten Worte über die Zukunft des Banditenstaates gefunden. Serbien ist allerdings nicht, wie so gern behauptet wird, an sich der casus belli des großen Weltkrieges gewesen. Die eigentlichen Brandstifter und ihre Helfer sind Rußland, Frankreich und vor allen Dingen England gewesen, die dies an Hand der amtlichen Veröffentlichungen unserer Feinde selbst nachgewiesen werden kann. Aber trotzdem verdient Serbien am wenigsten unser Mitleid, da es sich gewissenlos ins russische Schlepptau nehmen ließ und von dem großen slawischen Bruder zu allen diplomatischen und militärischen Dummheiten, deren es überhaupt fähig war, mißbraucht ließ. Auch von Italien ließ sich Serbien bereitwillig rekrutieren, wenn es galt, Tatsachen zu verdrängen und vor dem Kriege geschlossene Verabredungen zu brechen. Als Saurandra im Mai 1915 den italienischen Einbruch durch allerlei Nebensachen zu rechtfertigen versuchte, wagte er die kühne Behauptung, daß das österreichische Ultimatum an Serbien ein Abkommen verletzte, das Italien mit Österreich-Ungarn verhandelt. Serbien hatte Anfangs noch Gelegenheit, mit kühnem Blick seinem nördlichen Nachbar zu höhen. Als aber September 1915 das Strafgericht anbrach, da mußte es erfahren, daß knapp 8 Wochen genügt, um der ganzen Herrlichkeit ein Ende zu bereiten. Wer hat den österreichisch-ungarischen Siegeszug heute schon vergessen? Wohl niemand. Im Zuge ereilte Serbien das Geschick; am 9. Oktober wurde Belgrad besetzt, am 24. Baljevo und am 5. November fielen Kraljevo und Nisch den Bulgaren in die Hände, und als am 25. November das gesamte im Besitz der Verbündeten war, hatte Serbien außer schrecklichen Verlusten an Toden, 100 000 Gefangenen, 502 Geschütze und unübersehbares Kriegsmaterial eingebracht. Der 25. November 1915 war die Quittung für die jahrelange Mißwirtschaft in Serbien, für Alexander und Dragas leichtsinnige Regierung, für die Umtriebe, die Serbien jahrzehntlang vor den Augen Auslands gegen Österreich-Ungarn hatte inszenieren dürfen. Von da ab existiert Serbien nur noch auf der Landkarte, denn die traurigen Überreste des serbischen Heeres sind indisciplinierte Banden unter fremder Herrschaft, kriemsüchtige, ohne Aussicht auf irgend einen moralischen Erfolg, verblutend im Fallensinken für Rußland und für England, das kalte Herzens zusah, wie ein seiner Schillinge nach dem anderen von der Wölfschärpe verschwand. Die Blüte der Serbischen Jugend ist dahin, und mit ihr sind die Veteranen dreier Kriege ins Grab gesunken. Serbiens Fehler war der uferlose Traum von einem Groß-Serbien. Das wird niemals mehr kommen können. Bei allem gerechten Gern, den man haben muß, wenn man die verkehrte Politik der letzten 20 Jahre in Serbien betrachtet, die das Land zum Mitschuldigen an dem größten Verbrechen, das an der Menschheit verübt wurde, gemacht hat, wirkt der Hilferuf des serb. Volkes, der vor kurzem in einem russ. Blatt erschien, erschütternd, in dem es hieß: Schonen, schonen muß man die letzten serbischen Männer, damit das serbische Volk seiner Zukunft nicht ganz verloren geht. England scheint dafür sorgen zu wollen, das auch dieser letzte Hilferuf achlos verhallt.

Aus Westdeutschland.

Köln, 8. Juni. In der Stadtverordnetenversammlung ging der Leiter des städt. Lebensmittelamtes, Beig. Dr. Majerath, gegen die Reichsartoffelstelle vor, die wiederholt erklärt habe, daß vom 15. April d. J. die städtische Bevölkerung mindestens 5 5 Pfund Kartoffeln in der Woche erhalten solle. Kaum einer Stadt des Westens sei diese Kartoffelmenge zur Verfügung gestellt worden, und Köln sei jetzt in der traurigen Lage mit vielen anderen rheinischen Großstädten, nur noch ein Pfund in der Woche der Bevölkerung geben zu können. Alle dringlichen Vorstellungen der Stadtverwaltung hatten nichts gebracht in Berlin, wo man schließlich der Stadt Köln Kreise im Osten als Lieferungskreise für Kartoffeln angewiesen habe, die sich bei näherer Prüfung selbst als Bedarfskreise herausgestellt hätten.

Düsseldorf, 8. Juni. In den städtischen Kriegsküchen werden gegenwärtig 35 000 Mittagessen abgegeben, davon 11 000 an Betriebe, die sie wieder an ihre Arbeiter verteilen. In den Schulküchen werden täglich etwa 15 000 Portionen abgegeben. Verschiedene industrielle Betriebe geben außerdem an ihre Arbeiter täglich noch 20 000 Mittagessen ab.

Elberfeld, 8. Juni. Wegen versuchten Betruges zum Nachteil der Seeresverwaltung bei der Herstellung und Ablieferung von Geschossen verurteilte die Strafkammer die Fabrikanten Wilhelm Stolle aus Euskirchen und Friedrich Marcus aus Honsdorf zu 4 bzw. 2 Monaten Gefängnis und je 2000 M. Geldstrafe, den Betriebsassistenten Hermann Secker aus Sommerdar zu 9 Monaten Gefängnis.

Osterfeld, 8. Juni. Ein großer Gleisfahrmittel wurde hier zufällig entdeckt. Der Wagen eines auswärtigen Händlers erlitt einen Radbruch. Ein hinzukommender Gendarmenwachmeister fand in dem Wagen 31 geschlagene Scherweine, die unter der Hand verkauft werden sollten. Das Gleis wurde beschlagnahmt und der Händler zur Anzeige gebracht.

Dortmund, 8. Juni. Am 6. und 7. Juni haben hier Vortragskurse über Kriegswunderbekämpfung für höhere Polizeibeamte aus der Provinz Westfalen stattgefunden. Die Vorträge wurden gehalten von Regierungsassessor Dr. Conrad seitens des Kriegswunderamtes in Berlin und von Staatsanwaltschaftsrat Lüdorff aus Dortmund seitens der Preisprüfungsstelle für die Provinz Westfalen.

Dortmund, 8. Juni. Bei einem Feuer, das in dem Hause Leopoldstraße 2 ausbrach, erlitt eine 81 jährige Frau Vittoria Wöckel tödliche Verbrennungen.

Hagen, 8. Juni. Vor einigen Tagen ist ein von Barmen-Willichhausen an der Barmen Hauptpost angekommen, nach Happe i. W. bestimmter Wertbrief über 13 000

Mark verschwunden. In Hagen ist zwar der Briefbeute angekommen, jedoch ohne seinen wertvollen Inhalt. Über den Verbleib des Wertbriefes ist bisher noch nichts ermittelt worden.

Sam m, 8. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, mit Rücksicht auf die Einführung der Kohlensteuer der Kohlenpreiserhöhung und der allgemeinen Verteuerung des Betriebes des Gas- und Wasserwerks vom 1. Juni ab den Gaspreis von 25 auf 27 Pfg. je Cbm. zu erhöhen.

Wiesbaden, 8. Juni. Der Oberlehrer Prof. Dr. Mollenaar aus Königstein (Taunus) wurde wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen Befehle eines Vorgesetzten von der hiesigen Strafkammer zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte als überzeugter Impfgegner in 11 gedruckten Postkarten Frontsoldaten aufgefordert, sich der Zwangsimpfung zu widersetzen.

Aus aller Welt.

Der bulgarische Ministerpräsident in Berlin.

66. Berlin, 8. Juni. Radostawow, der Leiter der bulgarischen Politik, ist letzte Nacht mit dem Balkanzug hier eingetroffen. Im Namen des Auswärtigen Amtes wurde Radostawow von Geheimrat Rosenbergs und Baron O. von Wachenburg begrüßt.

Ein neuer Scharfrichter.

66. Ein Jahr hindurch war, nachdem der Scharfrichter Schwegel in Breslau sein Amt freiwillig niedergelegt hatte, das dortige Scharfrichteramt unbesetzt. Laut ministerieller Bestallung ist jetzt der frühere Gehilfe des Schwegel, Paul Spaete, mit diesem Amt betraut worden.

66. Graudenz, 8. Juni. In König beging der Rentmeister Schmidt des Kreises Schlochau nach Unterschlagung von 34 000 M. an Amtsgeldern Selbstmord.

101 000 Mark Geldstrafe.

66. Nürnberg, 8. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Direktor des hiesigen Federer-Aktienbräu, Albert v. Mühlbacher, der über 1200 Zentner Malz verbotswidrig unter Preisüberschreitung an Regensburger Mälzereien verkauft hatte, zu 101 000 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Höchstfalle zwei Jahre Gefängnis treten sollen.

Verhaftete Fälscher.

66. Gen f, 8. Juni. Im Auftrage der Pariser Behörde wurde hier der Brasilianer Mendoca verhaftet, welcher in Paris für 12 Millionen Fr. falsche brasilianische Wertpapiere veräußert hatte.

Friedensantrag im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 8. Juni. Die parlamentarische Priestervereinnigung hielt vorgestern unter dem Vorhange ihres Obmanns, Abg. Stojann, eine Beratung ab, in der beschlossen wurde, folgenden, von dem Abgeordneten Stojann unterzeichneten Dringlichkeitsantrag in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses einzubringen: Als Herrscher der christlichen Religion der Liebe und des Friedens erachten wir es als unsere Pflicht, entsprechend den Interessen des heiligen Vaters Benedikt 15. und des Kaisers Karl nachstehenden Antrag einzubringen: Das hohe Haus wolle beschließen: Die kaiserlich-königliche Regierung wird dringend aufgefordert, alle Schritte für Abschließung eines ehrenvollen Friedens zu unternehmen.

Eisenbahnunfall der niederländischen Königin.

Wag, 8. Juni. Niederländische Telegraphen-Agentur. Gestern ist der Eisenbahnzug von Hertogenbosch nach dem Haag, in dem sich die Königin befand, auf der Station Houten entgleist. Bei der Entgleisung hat sich kein Unglück ereignet. Die Königin ist mit einstufiger Verzögerung im Haag eingetroffen.

Der englisch-spanische Zwischenfall.

66. Nach einer Madrider Depesche ist die Beilegung des englisch-spanischen Zwischenfalles wegen Beschleßung von Algeciras durch ein angebliches Versehen der britischen Artillerie bevorstehend. Man erwartet Personalveränderungen im Gibraltar-Kommando.

Niesenbrände in Rußland.

Wien, 8. Juni. Wie die Daily Mail aus Petersburg meldet, stehen in der Gegend von Wlinsk 3150 Hektar Wald und in den Speichern von Saratow 1 Mill. Hektoliter Getreide in Brand.

400 Personen an Alkoholvergiftung gestorben.

66. In Troitskij (Gouvernement Orenburg) sind 400 Personen an Alkoholvergiftung gestorben, darunter 6 Soldaten.

Generalkrieg in Norwegen.

Wien, 8. Juni. Der von den Arbeiterverbänden organisierte Demonstrationstag wird bei vollständiger Arbeitseinstellung begangen. Sämtliche Gemeindeschulen sind geschlossen, ebenfalls die Geschäfte aller Branchen, auch die Lebensmittelveräußerungen, Restaurants und Kaffees. Die sämtlichen Straßenbahnen stehen still, ebenso das Gaswerk, so daß nicht einmal Privathaushaltungen Gas haben. Keine Zeitung erschien den Tag. Im ganzen Lande ist ein vollständiges Verkaufsverbot alkoholartiger Getränke erlassen. Im übrigen Lande, namentlich in den Städten, wird der Tag in gleicher Weise begangen. In Christiania demonstrierten 40 000 Personen mit Fahnen, die Aufschriften haben gegen die Steuerung. Eine Abordnung wurde vom Präsidenten des Stortings empfangen.

Kerenki gegen Finnland.

Wien, 8. Juni. Nachdem Kerenki bereits erklärt haben soll, daß sich die Helsingfors Kanonen unter Umständen auch auf Helsingfors richten könnten, erklart diese nicht mißzuverstehende Darlegung noch viel deutlicher in einer Unterredung mit dem finnlandischen Generalgouverneur Stachewitsch, die Beschernowje Wremja soeben veröffentlicht. Die russische Regierung, so führte der Generalgouverneur aus, weist auf das bestimmte jedwede Selbständigkeit und internationale Garantie für Finnland zurück. Sollte sich Finnland für selbständig erklären, so würde Rußland sich in der folgenden Nacht den Krieg erklären und das Land besetzen. Im übrigen bemerkte der Generalgouverneur, daß nur die schwedischen Parteien in Finnland Selbständigkeit fordern, während die finnlandischen Sozialdemokraten und die überwiegende Mehrheit des Landes keine politische Selbständigkeit verlangen.

Ungeklärtes Komplott in Athen.

Wien, 8. Juni. In Athen wurden 3 Oberste, 5 Majore und 2 Hauptleute wegen eines angeblichen Komplotts zur Ermordung englischer Offiziere verhaftet. Die englische Gesandtschaft in Athen bezeichnet den Zwischenfall als so ernst, daß die Folgen unabsehbar seien. (Es handelt sich hier wahrscheinlich wieder um Entente-Umtriebe. D. Red.)

Unabhängigkeitserklärung von Tientsin.

Wien, 8. Juni. Nach dem Nieuwe Rotterdamse Courant hat sich die chinesische Provinz Tientsin unabhängig erklärt.

Eisenbahn-Fahrplan.

Die Züge mit * verkehren nur an Sonn- und Festtagen, die mit † nur an Werktagen, mit S sind Sitzzüge, mit D sind D-Züge, — trennt Personenzug von Güterzug, die mit Z sind zuschlagpflichtige D-Züge, mit T sind Triebwagen.

Gültig ab 1. Juni 1917.

Sonntagsfahrkarten der 1., 2. und 3. Wagenklasse werden während des ganzen Jahres an Sonntagen und am Neujahrstag, Ostermontag, Pfingstmontag, Fronleichnam, Peter und Paul und 1. und 2. Weihnachtstag ausgegeben.

Richtung Hattungen—Barmen-Heubrich.

Hattungen ab	6,19	7,08	11,12	2,15	3,00	5,28	7,16	8,24	9,09
Bredenscheid "	6,30	†	11,25	T	3,09	5,40	7,27	—	9,20
Sprockhövel "	6,42	7,26	11,36	12,50	2,29	3,18	5,52	7,38	9,31
Bössel "	6,52	—	11,45	12,59	—	3,26	6,01	7,48	9,40
Schee "	7,01	—	11,53	1,08	—	3,34	6,11	7,55	9,48
Braden "	7,07	7,41	12,00	1,15	—	3,40	6,17	8,02	9,54
Barm.-H. "	6,19	7,16	7,51	7,57	12,10	1,28	2,47	3,20	3,49
Barm.-H. "	6,24	7,21	7,56	8,02	12,15	1,32	nach	3,25	3,54
							6,36	8,17	weiter 9,03 10,08
									an

Werktagzug ab Sprockhövel morg. 7,10, Bössel 7,18, Schee 7,26, Braden 7,32 bis Barmen-Heubrich.

Richtung Barmen-Heubrich—Hattungen.

Barm.-H. ab	5,39	7,30	10,45	12,57	—	—	—	—	—
Barm.-H. "	5,46	† 6,37	7,44	7,37	10,51	11,55	1,04	2,29	† 4,27
Braden "	5,57	6,48	7,55	†	11,01	12,08	1,14	†	4,40
Schee "	6,04	6,57	8,00	—	11,08	12,16	1,20	—	—
Bössel "	6,09	7,02	8,06	—	11,13	12,22	1,25	—	—
Sprockhövel "	6,18	7,07	8,12	7,58	11,19	12,27	1,31	2,48	4,53
Bredenscheid "	6,28	an	8,18	—	11,26	T an	—	—	bis 8,32
Hattungen an	6,35	—	8,24	8,06	11,32	—	1,44	2,57	Hattungen 8,39

Richtung Schee—Silschede.

Schee ab	7,04	† 8,06	* 8,26	9,56	1,30	3,42	6,15	8,10
Dahlhausen "	7,11	8,16	8,36	10,05	1,40	3,52	6,28	8,20
Silschede an	7,15	8,22	8,42	10,20	1,46	3,58	6,36	8,26
	7,21	8,31	8,51	10,29	1,55	4,07	6,45	8,35

Richtung Silschede—Schee.

Silschede ab	6,22	7,28	† 8,52	11,10	3,05	4,53	7,21	9,07
Dahlhausen "	6,33	7,34	9,13	11,20	3,13	5,05	7,31	9,17
Schee an	6,42	7,38	9,34	11,31	3,18	5,10	7,41	9,23
	6,50	7,45	9,46	11,40	3,26	5,20	7,51	9,33

Richtung Essen—Steele—Hattungen—Hagen.

Essen ab	5,44	8,02	10,40	12,35	§ 1,51	2,12	4,40	§ 8,00	8,32	9,56
Steele "	6,00	8,21	10,54	11,31	12,49	2,60	2,26	5,08	8,10	10,07
Hattungen "	6,17	8,39	11,12	11,49	1,05	2,15	2,42	5,24	6,25	8,24
Plankestein "	6,30	8,55	nach Barm.-H.	12,02	an	nach	2,54	an	6,40	nach
Hagen an	6,44	9,09	Elberfeld 12,16	Elberfeld 3,08	6,55	Elberfeld 9,35	7,26	Döppersberg 10,05		

Sonntagszug ab Essen morg. 5,25, Steele R. 5,39, Dahlhausen 5,48, Hattungen an 5,55.
Werktagzug ab Essen morg. 6,40, Steele R. 6,50, Dahlhausen 6,58, Hattungen an 7,05.
Sonntagszug ab Essen nachm. 3,32, Steele R. 3,41, Dahlhausen 3,49, Hattungen an 3,56.
Werktagzug ab Essen abends 6,49, Steele R. 6,59, Dahlhausen 7,07, Hattungen an 7,14.

Richtung Hagen—Hattungen—Steele—Essen.

Hagen ab	5,55	von Elber-	von	8,09	10,10	1,04	von	5,16	7,43
Hattungen "	6,26	feld-Döpp-	Behwint	8,42	10,40	1,34	Elberfeld	5,49	8,14
Steele "	6,41	persberg	Barm.-H.	8,57	10,54	1,48	Döpp-	6,03	8,29
Hattungen "	7,04	§ 8,07	8,27	9,12	11,08	1,48	2,03	§ 2,58	6,18
Steele "	7,26	8,19	8,50	9,30	11,25	2,05	2,44	3,12	6,55
Essen an	7,38	8,28	9,02	9,42	11,36	2,16	2,56	3,20	7,07

Sonntagszug ab Hattungen morg. 4,00, Dahlhausen 4,08, Steele R. 4,18, Essen an 4,27.
Werktagzug ab Hattungen morg. 4,45, Dahlhausen 4,53, Steele R. 5,02, Essen an 5,14.
Werktagzug ab Hattungen abends 5,03, Dahlhausen 5,11, Steele R. 5,21, Essen an 5,30.

Viktoria=Lichtspiele

Sprockhövel, Restaurant Gustav Mühlhaus.

Sonntag, den 10. Juni 1917.

Anfang 3 Uhr.

Keine Jugendvorstellung.

Ein einsam Grab 5. Akt.

Das Leben einer Frau in Schuld und Sühne über den Tod hinaus. Mia May, die schöne und temperamentvolle Künstlerin lebt mit leidenschaftlicher Kunst ganz in ihrer schwierigen Rolle.

Die Fahrt der Vergeltung

Drama in 4 Akten. Herrliche Ausstattung, meisterhafte Regie, spannend bis zum Schluss.

Der Todeszug

Sensationelles Drama aus dem wilden Westen.

Es ladet freundlichst ein
Gust. Mühlhaus.

Feldpostschachteln

in allen Größen.

Rudolf Steinbeck.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in **Boiles, Seiden- und neuen Sommerstoffen.**
Friedrich Voss Söhne.
Sprockhövel.

Feldpost-Schachteln

für 6 Eier

empfehlen

Rud. Steinbeck, Sprockhövel.



Erhalte morgen früh **Schweine**
Nathan Röttgen.

Harmoniums

in grosser Auswahl



Barmon, Neuerweg 40

Gut erhaltenes

Sofa

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Gebrauchter

Junker u. Ruh-Dauerbrenner

oder größerer

irischer Ofen

für Werkstatt oder Baden zu kaufen gesucht.

Angebote unter K. B. 400 an die Exped. dieser Zeitung

Vorläufig bleibt mein Geschäft des Sonntags vor der Kirchzeit und von 12 Uhr mittags ab geschlossen.

Rud. Steinbeck,
Buchhandlung.



Erhalte morgen früh große **Schweine**
Alfred Waskönig.

Schmittholz u. Schanzen

kauft

Edm. Stöck, Solingen

Komplette Zelte,

auch gebrauchtes

Segeltuch,

Markisendrell

oder

ähnliches gebrauchtes Tuch

kauft

Heinrich Renning, Dorsten i. W.

Zahle

Bermittlern

und

für Aufgabe von

Adressen

von

Zeltbesitzern

hohe Provision.

Feste Agenten gesucht.

Erfrischendes Getränk

Sinalko

empfehlen

Rudolf Vogelbruch,

Flaschenbierhandlung.

Wiking-Bücher

zu 1 Mark empfiehlt

Rudolf Steinbeck.



Sportklub „Viktoria“

Sprockhövel.

Die Spieler der 1. Mannschaft haben sich am Sonntag, den 10. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im Vereinslokal pünktlich einzufinden.



Bürger- u. Gesangsverein
Sprockhövel.

Sonntag, den 10. Juni, abends 7 Uhr,

Berammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.



Ziegenzucht-Verein
Ober-Sprockhövel.

Am Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr,

General-Berammlung.

Tagesordnung:

- Punkt 1 Zahlung der Beiträge
- Punkt 2 Aufnahme neuer Mitglieder
- Punkt 3 Verschiedenes.

Die Deckarten können in der Versammlung in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.



Sportverein
Sprockhövel.

(Mitgl. d. Westf. Spielverbandes.)

Sonntag, den 10. ds. Mts., nachmittags 2 1/2

Wettspiel

der 1. Mannschaft gegen die gleiche des Ober-Barmer Sport-Clubs.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Spielführer.



Ziegenzucht-Verein
N.-Sprockhövel.

General-Berammlung

am Sonntag, den 10. Juni 1917, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal, am Bahnhof.

Tages-Ordnung:

- Punkt 1 Zahlung der Beiträge
- Punkt 2 Aufnahme neuer Mitglieder
- Punkt 3 Versicherung der Ziegen
- Punkt 4 Verschiedenes.

Der Vorstand tritt 1 1/2 Stunde früher zusammen.

Um pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Hierzu: 2. Blatt.

Sprockhöveler Zeitung

Sablinghauser Zeitung * Amtlicher Anzeiger für das Amt Sprockhövel * Blankenstein-Herbeder Zeitung

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: durch unsere Boten frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg., am Posthalter abgeholt 1,50 Mk., vom Briefträger gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich im voraus.

Druck und Verlag von Rudolf Steinbeck, Sprockhövel.
Verantwortlicher Schriftleiter Rudolf Steinbeck, Sprockhövel

Einschlagsgebühr:
im Inseratenteil die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
im Anzeigenenteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 74. Postfachkonto 6311 28642.

Samstag, 9. Juni 1917.

Fernsprecher 478, Amt Gattingen. 20. Jahrg.

2. Blatt.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Zweite Aufforderung

zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen.

1. Alle in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und dem 1. Januar 1870 geborenen, nicht mehr landsturmpflichtigen männlichen Deutschen, welche im Amt Sprockhövel wohnen, haben sich, soweit sie nicht unter die in Ziffer 3 vorerwähnten Ausnahmestimmungen fallen und soweit sie sich noch nicht gemeldet haben, in folgender Ordnung zu melden:

Montag, den 11. Juni, vormittags von 9—12 Uhr, Jahrgänge 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863.
Dienstag, den 12. Juni, vormittags von 9—12 Uhr, Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869.

2. Die Meldung kann mündlich oder schriftlich erfolgen. Bei mündlicher Meldung wird deren Inhalt von der Meldestelle in die vorgeschriebene Meldekarte aufgenommen. Die schriftliche Meldung erfolgt durch Ausfüllung der Meldekarte und Zustellung derselben an die Meldestelle. Die Meldekarten mit Umschlägen sind auf dem Amt erhältlich.

Die Zustellung der ausgefüllten Karten an die Meldestelle kann durch Vermittelung des Arbeitgebers, aber auch durch den einzelnen Hilfsdienstpflichtigen erfolgen, indem er die ausgefüllte Meldekarte bei der Meldestelle abgibt oder der Post zur Beförderung an die Ortsbehörde übergibt. Im letzteren Falle werden die Meldekarten der Hilfsdienstpflichtigen postfrei befördert, sofern der Briefumschlag den Vermerk „Heeresfache, Hilfsdienstpflichtigen-Meldung“ trägt und offen zur Abgabe am Schalter gelangt.

Alle Meldenden erhalten die Bestätigung ihrer Meldung, gleichgültig, ob sie schriftlich oder mündlich erfolgt ist, durch Ausständigung des zu stempelnden Abreißstreifens der Meldekarte.

Hilfsdienstpflichtige, welche sich am Meldetage auswärts aufhalten, haben sich, sofern sie im Amt Sprockhövel wohnen, dennoch bis zum Meldetage hier zu melden und zwar schriftlich.

3. Nicht meldeschuldig sind die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

- a) im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst,
- b) in der öffentlichen Arbeiter- oder Angestellten-Versicherung,
- c) als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
- d) in der Land- oder Forstwirtschaft,
- e) in der See- oder Binnenschifffahrt,
- f) in der See- oder Binnenschifffahrt,
- g) im Eisenbahnbetrieb einschl. des Betriebs der Klein- und Straßenbahnen,
- h) auf Werften,
- i) in Berg- und Hüttenbetrieben,
- k) in Sprengstoff-, Pulver-, Munition- und Waffenfabrikation,
- l) außerdem in folgenden kriegswichtigen Betrieben: Wasser- und Elektrizitätswerk des Kreises Schwelm.

Ergänzend wird bemerkt, daß auch die in den hiesigen Fabriken mit der Herstellung von Kriegsarbeiten beschäftigten Arbeiter von der Meldeschuld nicht befreit sind.

4. Gibt nach dem 15. März 1917 ein bisher nach Ziffer 3 von der Meldeschuld Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle, so hat er sich spätestens am dritten darauffolgenden Werktag auf dem Amt in Sprockhövel persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Meldekarte erforderlichen Angaben zu machen. Bei einem Wechsel des Wohnortes hat die Meldung bei der Meldestelle des neuen Wohnortes zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte innerhalb von 3 Tagen erfolgen.

Außerdem hat der Arbeitgeber, wenn ein bisher nach Ziffer 3 von der Meldeschuld Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit bei ihm aufgibt, dieses bis zum dritten darauffolgenden Werktag dem Vorsitzenden des Einberufungsausschusses, Herrn Hauptmann d. L. a. D. Voormann in Hagen i. W. mitzuteilen.

Gibt ein bereits gemeldeter Hilfsdienstpflichtiger seine bisherige Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung, so hat er dieses spätestens am 3. darauffolgenden Werktag dem Einberufungsausschuß z. S. des Herrn Hauptmann d. L. a. D. Voormann in Hagen i. W. mitzuteilen. Dabei ist die neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung anzugeben.

5. Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark wird bestraft, wer bei der Meldung wesentlich unwahre Angaben macht.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die vorgeschriebenen Meldungen oder Mitteilungen schuldhaft unterläßt.

Sprockhövel, den 6. Juni 1917.

Der Amtmann: Theis.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 24. März 1917 Reichsgesetzbl. S. 218 haben sämtliche Personen, die Zentrifugen oder Buttermaschinen im Besitz haben, bis zum 15. Juni den Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann) folgende Angaben zu machen:

1. Die Anzahl der in ihrem Besitz befindlichen Buttermaschinen und Zentrifugen,
2. die ungefähre Leistungsfähigkeit der einzelnen Maschinen.

Schwelm, den 1. Juni 1917.

Der Kreisausschuß: Harz, Landrat, Geheimer Regierungsrat.

Butterablieferung.

Nach § 15 der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnberg über Speisefette vom 16. 1. 1917 (Sonderbeilage zum 5. Stück des Regierungs-Amtsblattes für 1917) haben Milchzeuger, die nicht an Volkereien oder sonstige Sammelstellen zu liefern verpflichtet sind, die nach Deckung des eigenen Bedarfs verbleibende Vollmilch, soweit sie nicht als Frischmilch an die ihnen amtlicherseits zugeteilten Kunden zu liefern ist, in Gestalt von Butter an den Kommunalverband abzuliefern.

Zu diesem Zwecke sind besondere Ortssammelstellen, an die die Butter abzuliefern ist, eingerichtet worden und zwar:

- a) für die Gemeinde Niedersprockhövel bei dem Händler Heinrich Bettefeld in Niedersprockhövel,
- b) für die Gemeinde Obersprockhövel bei dem Landwirt Ludwig Thielmann auf Vossel,
- c) für die Gemeinde Hiddinghausen II bei dem Landwirt Karl Dünker gnt. Möllinghoff in Hiddinghausen II.

Indem noch bemerkt wird, daß diejenigen Kuhhalter, denen erlaubt ist, selbst zu buttern, täglich $\frac{3}{4}$ Liter für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre und im übrigen stark $\frac{1}{2}$ Liter Milch (wöchentlich 4 Liter) für jeden sonstigen Haushaltsangehörigen zurückbehalten dürfen, werden die Milchzeuger, denen Kunden von hier aus zugewiesen sind und die nicht an Volkereien oder sonstige Sammelstellen liefern müssen, ersucht, den Mehrertrag an Milch — d. i. derjenige Ertrag, der den eigenen Bedarf und den Bedarf der Kunden übersteigt — in Gestalt von Butter (1 Pfund Butter für jede 14 Liter Milch) an die betreffende Sammelstelle abzuliefern und zwar am Freitag einer jeden Woche. Der Uebernahmepreis ist auf 2,40 Mk. für das Pfund Butter festgesetzt worden.

Bei der auszuführenden scharfen Kontrolle wird dringend ersucht, der obigen Vorschrift gerecht zu werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Außerdem werden Kühe, die dauernd in der Milchzeugung hinter dem Durchschnittsertrag zurückbleiben, der Ankaufskommission als Schlachtvieh bezeichnet.

Sprockhövel, den 26. Mai 1917.

Der Amtmann: Theis.

Anordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 — R.-G.-Bl. S. 755 — der Bekanntmachung über die Verwertung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 — R.-G.-Bl. S. 1100 — und der zu diesen Bekanntmachungen ergangenen Ausführungsanweisungen, sowie auf Grund des § 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September bezw. 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 728) und der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 673) ordne ich Folgendes an:

§ 1. Der § 10 der von mir unter dem 16. Januar 1917 erlassenen Speisefettanordnung erhält hinter Absatz 2 folgenden Zusatz:

Milchselbstversorger sind die Kuhhalter nebst ihren Haushalt- und Wirtschaftsangehörigen.

Kuhhalter im Sinne dieser Verordnung ist diejenige, der die Kuh in eigener Wirtschaft hält.

§ 2. Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Arnberg, den 30. Mai 1917.

Der Regierungspräsident: gez. von Bate.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 31. Mai 1917 können ferner gegen Brot eingelöst werden von Einwohnern der Stadt Gevelsberg und Amt Sablinghausen Abriß 4 und 5 d der Kreiskartoffelkarte von Einwohnern des Amtes Langerfeld, Abriß 5 d der Kreiskartoffelkarte.

Als Ersatz für fehlende Kartoffelzulagen der Schwerarbeiter werden in Schwelm, Gevelsberg, Langerfeld, Milpe und Sablinghausen

250 gr. Graupen in Verbindung mit 125 gr. getrockneten Steckrüben vorausgibt.

Schwelm, den 7. Juni 1917.

Kreisoberamtsamt: Harz, Landrat, Geh. Regierungsrat.

Bekanntmachung

der Reichsfuttermittelstelle zur Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1108).

Besitzer verhältnismäßig geringer Futtermittelmengen unterlassen es immer noch, diese Mengen nach § 3 der Verordnung vom 5. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1108) der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin anzugeben. Die Geringfügigkeit des Bestandes an Futtermitteln entbindet nach § 3 Abs. 2 in Verbindung mit § 2 Abs. 2 Ziffer 1 der Verordnung den Besitzer nur dann von der Anzeigepflicht, wenn es sich um Mengen handelt, die vom Inkrafttreten der Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers einen Doppelzentner von jeder Art nicht übersteigen.

Größere Futtermittelmengen sind nur dann nicht anzeigepflichtig, wenn die Voraussetzungen des § 3 Abs. 2 § 2 Ziffer 2 und 3 der Bundesratsverordnung vorliegen. Berlin NW. 7, den 10. Mai 1917.

Reichsfuttermittelstelle: gez. Wehnert.

Bringt Eure goldenen Ketten und Ringe der Goldankaufstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.

Die hiesige Goldankaufstelle befindet sich im Amtshaus, Zimmer Nr. 7, und wird der nächste Goldankaufstag noch bekannt gegeben.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Ypern und Armentières tobt seit gestern der Artilleriekampf in unverminderter Kraft; heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer mit Infanterie-Angriffen der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. In außergewöhnlicher Heftigkeit hielt auch vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuerartillerie an. Bei Hulluch, Loos, Yvieu und Roeux sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Bald nachdem niederländische Kräfte an der Straße Binon-Jonck in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich frühmorgens südlich Pargny-Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimenten in den Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast zwei Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Trupps des in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturmabteilung 7 nahmen die Kompagnien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel. Gegen die gewonnenen Linien richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewiesen worden.

14 Offiziere, 543 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatenwerfer als Beute eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Gestern wurden 8 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon 1 durch Leutnant Voß, der damit seinen 34. Luftflieg errang. Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz.

und an der Macebonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der Küste und an der Front blieb die Kampftätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem, starken Zerstörungseifer zwischen Ypern und dem Bloegsteert-Walde, nördlich Armentières, einsetzenden Angriffe der Engländer sind südlich Ypern abgewiesen worden; auch auf dem Südsügel des Schlachtfeldes kämpfen wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner, bei St. Eloi, Wytschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde- und bayerischen Truppen warf den Feind auf Messines zurück. Weiter südlich wurde ihm durch frische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Bogen auf eine vorbereitete Stellungenstellung zwischen dem Kanalknie nördlich Hellebeke und dem Doube-Grub, zwei Kilometer westlich Warnefontaine, zurückgenommen. An der Arras-Front ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am westlichen Teil des Chemin-des-Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen; auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehr von der Erde 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der Macebonischen Front hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht geändert.

Violette und Devonport.

Noch immer klingen in England und Frankreich die offiziellen Auslassungen über die Wirkung unserer U-Bootperre zuversichtlich. Noch immer wird mit beruhigender Gebärde auf den Ausgleich verwiesen, der sich durch die Verbrauchsbeschränkungen und den Schiffsaufbau ergeben soll. Auch die phantasiereichen Hoffnungen, die man auf die amerikanischen Neubauten setzte, sind allgemein bekannt. Wer sich rechnerisch mit diesen Fragen auseinandersetzt, erkennt sehr bald, daß alle diese Bemühungen, dem drohenden Strick zu entgehen, zwar die Gefahr hinauszögern, aber nicht mehr aufheben können. Denn die Differenz zwischen den Ersparnis- und Neubauquoten einerseits und der Vernichtungsquote andererseits ist zu bedeutend, um nicht sehr schnell in wirksame Erscheinung zu treten.

Durch neutrale Zeitungen hören wir denn auch täglich Nachrichten, die ein anderes Bild malen, als die ministerlichen Beruhigungsspielen es uns geben. Die „Neue Zürcher Zeitung“ z. B. brachte kürzlich einen Bericht ihres Vertreters in London über die Einschränkung der Lebenshaltung in England, der zeigt, daß das Hint des inzwischen zurückgetretenen Lord Devonports kein leichtes ist. Der Luftschiff erzählt außerdem den weltgeschichtlichen Treppenhieb, daß England sich jetzt allgemach zu Maßregeln bequemt, die eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den von Deutschland bald nach Beginn des Krieges eingeführten haben. Maßnahmen, über die sich der „freie“ Briten damals mit borniertem Hochmut lustig gemacht hat. Wir lesen da, daß fleischlose Tage eingeführt wurden, daß der Verkauf von Kuchen teilweise verboten wurde, wir lesen von der Rationierung des Benzins, der alkoholischen Getränke, der Saferverfütterung, des Papierverbrauchs. Wir lesen aber außerdem — und dies zeigt uns, daß England bereits seit einigen Wochen in wichtigen Nahrungsmitteln ärmer ist als wir, — daß Kartoffeln nur an einem einzigen Tage in der Woche aufgetragen werden dürfen, daß Wer aus Gerste überhaupt nicht mehr hergestellt werden darf, daß der Benzinverbrauch für Taxis auf ein Drittel des Normalen eingeschränkt werden muß, daß die Pferdevermehrung verboten wurden, und daß der Staat die Kontrolle über sämtliche Mühlen übernommen hat. Das Exemplar liegt sehr einfach. In dem Hungerwettbewerb zwischen England und Deutschland ist der Vorsprung, den England ursprünglich hatte, bereits nach einem Vierteljahr U-Bootkrieg ausgeglichen und jede weitere Woche bringt Deutschland voraus. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß England gezwungen sein wird, das Rennen aufzugeben. Abgesehen: an einer Tatsache dürfen wir uns ein Beispiel nehmen: die wohlhabenden Kreise Englands haben sich aus Erkenntnis der Sachlage heraus im Gegensatz zu den unteren Schichten einer tapferen freiwilligen Rationierung unterzogen. Wenn man dagegenhält, daß unsere wohlhabenden Schichten sich durchaus nicht immer die Einschränkungen auferlegen, die die weniger Bemittelten zu tragen gezwungen sind, so sollte ihnen das englische Beispiel in dieser Hinsicht ins Gewissen reden.

Aber nicht nur England wird in diesem Maße vom U-Bootkrieg getroffen werden, sondern, indirekt, doch nicht weniger wirkungsvoll, auch die Bundesgenossen. In Frankreich sieht es sehr schlimm aus. Senator Humbert, der aufrichtige Warner, hat bereits Anfang Mai gesagt, die Wirtschaftskrise in Frankreich fange erst an und werde sich schnell entsetzen; man stehe am Vorabend harter Zeiten. Die Regierung müsse mit ihren Verheißungen aufhören. . . Dieser Warnungsruf hat inzwischen bereits durch die Aufsehen erregende Rede des französischen Ernährungsministers Violette in der Kammer eine Bestätigung erhalten, die geeignet war, auch das zuversichtliche Gemüt zu erschrecken. Der Minister stellte beispielweise fest, daß von der für die Einfuhr der notwendigen Rohstoffe benötigten 1 525 000 Tonnen Schiffsraum 815 000 Tonnen fehlen. Auch von anderer Seite wurde in der Kammer das offene Eingeständnis gemacht, daß die Verbündeten nicht mehr über die Mindestmenge verfügen, die sie für ihre Kriegsindustrie und für die Versorgung der Bevölkerung nötig haben. Gefrierfleisch kommt nicht mehr ins Land herein, es wird von England für die englische Seeresversorgung vorher beschlagnahmt. „Wenn der Krieg noch ein Jahr dauern sollte, muß das ganze Land auf jede Fleischversorgung verzichten.“ Nach den von dem Präsidenten gegebenen Zahlen reicht Frankreich mit seinen Vorräten nur bis Ende Juli. Die neue Ernte, die dann sofort angebaut werden muß, bietet aber nach dem „Temps“ miserable Ausichten. Nach Violette habe die eigentliche Seuerung zwar erst im dritten Jahre eingesetzt, aber unter der Einwirkung der deutschen Seesperre sei sie jetzt in den wenigen Wochen zu einer Not herangewachsen. Frankreich könne das laufende Jahr nur überleben, „wenn es Glück habe.“

Eine kleine Bemerkung ist nötig: Was wollten wir denn erreichen, als wir im Februar den verschärften U-Bootkrieg begannen? Der Feind von Joditz gibt uns da in der Nummer vom 27. Mai des „Königsberger Anzeigers“ eine klare und überlegte Antwort, die sich auch mit den wiederholten Aussagen des Kanzlers und der Marineleitung deckt. Er schreibt: „Daß England gerade auf die Knie gezwungen wird, ist nicht unbedingt nötig, es muß nur nicht mehr daran zweifeln können, daß der Krieg verloren ist.“ Die Mittel, England solche Erkenntnis beizubringen, liefern uns unsere Tapferen an der Westfront und unsere U-Boote. Noch einen zweiten beherzigenswerten Satz spricht der Freiherr von Joditz aus: „Der Krieg selbst wird den Frieden bringen.“ Diese einfache und kraftvolle Wahrheit sollte im Interesse eines baldigen Friedens Allgemeinut werden. Kein Friedensgerede, keine noch so heißen Wünsche, kein freundliches Entgegenkommen können England die Überzeugung beibringen, daß es von einer Fortsetzung des Krieges nichts mehr zu erhoffen hat. Das kann einzig und allein die geschlossene Kraft unserer Waffen.

10 000 Italiener in 3 Tagen gefangen genommen.

Wien, 7. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Fortsetzung unserer Angriffe auf dem Südtiroler der Karsthochfläche am 4. 6. führte zu einem durchschlagenden Erfolge unserer Truppen. Bis gestern kitzten die Italiener in diesem Kampfe nicht weniger als 250 Offiziere, darunter 4 Stabsoffiziere, und 10 000 Mann an Gefangenen ein. Im Laufe des gestrigen Tages und auch in der Nacht setzten sie ihre ganze Kraft daran, uns in ebenso verzweifelter als ergebnislosen Angriffen die am 3. und 4. Juni von uns zurückerobereten Stellungen wieder zu entreißen. Unter kräftiger Mitwirkung seiner Artillerie warf der Feind seine Reserven in den Kampfraum und trieb sie in dichten Sturmwellen vor, die aber im Feuer unserer Artillerie und Infanterie niedergemäht oder in erbittertem Handgemenge zurückgeworfen wurden. Unsere Truppen behaupteten nicht nur siegreich den an den beiden letzten Tagen gemachten Geländegewinn, sondern behielten ihn auch noch durch Eroberung einer



Fliegerleutnant Schäfer gefallen.

Krefeld, 7. Juni. Bei den hier wohnenden Eltern lief die Drahtnachricht ein, daß der Fliegerleutnant Schäfer, der gestern noch im Tagesbericht erwähnt wurde, im Kampfe mit einem englischen Geschwader als Führer an der Spitze einer Jagdflafel den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. Schäfer war 25 Jahre alt und wurde vor kurzem mit dem Orden Pour le Merite ausgezeichnet. Er hatte gestern seinen 30. Gegner zum Absturz gebracht. Die Befreiung des Luftfeldens erfolgt in seiner Vaterstadt Krefeld.

Söße im Naume von Jamiano in bedeutendem Maße aus. Der Kampf war von unerhörter Heftigkeit. Die Italiener wollten um jeden Preis die immer deutlicher hervortretende Niederlage abwenden und opferten schonungslos Regiment auf Regiment, um die Mauer unserer Front zu durchbrechen. Bei diesem Beginnen haben sie sich verblutet. Tausende von Leichen italienischer Soldaten bedeckten das Schlachtfeld. Einige italienische Brigaden haben aufgehört zu bestehen. Den planlosen Anstürmen des Feindes warfen sich unsere Truppen mit solcher Wucht und Durchschlagskraft entgegen, daß sie bereits im amtlichen Seeresbericht gemeldet, sie ganze Regimenter, die eben erst auf das Schlachtfeld geführt und noch nicht zur Entfaltung gelangt waren, gefangen nahmen. Im Naume von San Giovanni machten unsere Truppen einen Gegenangriff von solcher Wucht, daß sie die feindliche Front vollkommen durchstießen und weit hinter dieser im dortigen Eisenbahntunnel untergebrachte große Feldspitkiler aufhoben. Die gestrige mondheile Nacht wurde von den Italienern dazu benutzt, um auf ihre Weise Verneuerung für die schwere Niederlage auf dem Schlachtfeld zu üben. Ihre Flieger kamen in starken Schwadronen weit hinter unsere Front, wo sie wehrlose Städte und Ortschaften mit Bomben belegten. Sowohl bis Laibach als auch bis Bozen drangen sie vor, ohne nur den geringsten Schaden anzurichten. Im Küstland und in Krain fielen ihnen einige unschuldige Menschenleben zum Opfer, dagegen wurden im Gailtal einer ihrer Doppeldecker abgeschossen und seine Insassen gefangen genommen.

Die steigende Not Frankreichs.

Wien, 7. Juni. Der französische Verpflegungsminister hat in seiner unlängst gehaltenen Parlamentsrede folgende interessante Zahlen angegeben: Nach der Bestandsaufnahme vom 1. 4. hatten wir 22 Millionen Zentner Getreide im Lande, 11 Mill. Zentner auswärts gekauft oder schwimmend, zusammen 33 Millionen Zentner. Spätere Aufnahmen der Präfekten haben einen Fehlbetrag im Lande von 11 Millionen Zentnern ergeben. (Daß die 11 Millionen im Auslande durch den U-Bootkrieg gefährdet sind, sagt der Minister nicht ausdrücklich.) Wir können rechnen mit 33 Millionen bis zur neuen Ernte. Mit dem Inlandsefahlbetrag von 11 Millionen fangen wir bis Ende Juni. Wenn uns nicht ein besonderer Glücksfall zu Hilfe kommt, gehen wir sehr harten Zeiten entgegen. Für Lebensmittel allein bedürfen wir eines Schiffsraumes von 1 1/2 Millionen Tonnen. Wir müssen hier mit einem Ausfall von 800 000 Tonnen, eventuell mehr rechnen, infolge der Ereignisse zur See, deren niemand Herr ist. Aber Fleisch werden Zahlen angegeben mit der Bemerkung, daß, wenn der Konsum so weiter gehe, in einem Jahre oder früher niemand mehr Fleisch haben wird, weder Armee noch Zivil. Benzin bedarf die Industrie 15 000 Tonnen (Zeitraum ist nicht angegeben), verfügbar seien nur 3000.

Vertrauensvotum für Ribot.

Wien, 7. Juni. Zuvor Blättern zufolge erab die Abstimmung in der französischen Kammer über die Vertrauensstagesordnung, daß diese mit 467 gegen 52 Stimmen angenommen wurde. Die ganze sozialistische Minorität, darunter Blanc, Bricon, Cochon, Moutet, Lanquet und der sozialistische Radikale Turmel, stimmte geschlossen gegen die Tagesordnung. — Der römische Messager meldet aus Paris: Ribot erlangt seinen großen Parlamentsieg durch seine Erklärung, daß dieses Jahr das Ende des Krieges bringe.

Große Explosion in Paris.

Wien, 7. Juni. Nouvelliste de Lyon meldet aus Paris: Dienstag morgen ereignete sich im Weichbilde von Paris in den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten von Vinet Chénier und Faure eine gewaltige Explosion. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Von beiden Fabriken steht kein Stein mehr. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. In einem Umkreis von zwei Kilometern zersprangen alle Fensterscheiben. Da die Arbeit ruhte, wurden nur einige Wächter verletzt.

Das hungergespenst vor Englands Tür.

Wien, 7. Juni. Im Börsenkurier schreibt Professor Julius Wolf: Mit jedem Tage mehr verstärkt sich der Eindruck, daß nicht die letzten silbernen Kugeln und die letzten Granaten, sondern die letzte Million Tonnen Getreide entscheidet. Es sei sicher, daß England in diesem Winter, wenn der Krieg bis dahin währt, vor einer Lage stehen werde, die selbst Lloyd George nicht zu meistern vermöge. England steht einer Hungerkatastrophe entgegen. Was die U-Boote zu tun übrig lassen, werde die amerikanische Mähernte und die Unfähigkeit Russlands und Rumäniens, zu exportieren, beforgen. Das Hungergespenst sei vor Englands Tür.

Eine Entente-Kriegsziel-Note an Rußland.

Wien, 7. Juni. Die Nowoje Wremja erzählt von gut unterrichteter Seite, daß die Antwortnote auf die Aufforderung der provisorischen Regierung, die eine Revision der Kriegsziele der Verbündeten verlangte, eingelaufen sei. Diese Note Englands, Frankreichs und Amerikas — von Italien ist vorläufig nichts zu hören — enthalte im wesentlichen dieselben politischen Gesichtspunkte, die von dem verantwortlichen Minister

in einer Rede bereits angekündigt wurden. Die Formen Frieden ohne Annexionen und Selbstbestimmungsrecht aller Völker wird anerkannt. Allerdings bietet die verschiedenartige Auffassung der Formel Gelegenheit zu weiteren Meinungsverschiedenheiten. So wird u. a. die Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens als eine der wichtigsten Forderungen aufgefaßt. Die Nowoje Wremja weist darauf hin, daß Rußland leider nicht in der Lage wäre, dafür zu garantieren, daß an entsprechenden neuen Vträgen festgehalten würde. Während die Verhandlungen über diese Frage noch andauerten, wechselte in Rußland die eine Regierung die andere ab. Wie viele neue Regierungen noch kommen würden, könne niemand voraussagen. Eine derartige Unsicherheit der Lage sei jedenfalls für Russlands Interessen nicht günstig.

Munitionsexplosion in Rußland.

Wien, 7. Juni. P. Z. N. Ein Teil der aus England eingetroffenen Ladungen von Sprengstoffen wie Schwefel, Kalium, Chlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem günstigen Winde konnte der Brand binnen einigen Stunden brislich beschränkt werden. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Die vernichteten Mengen sind beträchtlich.

Der Oberkommandierende der russischen Armee.

Wien, 7. Juni. Das Echo de Paris schreibt: Die Ernennung Brusilows zum Generalissimus bedeutet ein Programm. Der Petersburger Korrespondent des Matin meldet, es sei nun kein Zweifel mehr, daß die Tätigkeit an der russisch-rumänischen Front wieder aufleben werde.

Die schmerzlich erkaunte Entente.

Wien, 7. Juni. Neuer meldet aus Petersburg: Henderson, Thomas und Vandervelde richteten ein Schreiben an den Arbeiter- und Soldatenrat, worin sie ihrem großen Erkaunen über die Einberufung einer internationalen Konferenz Ausdruck geben, ehe der aggressive Imperialismus vernichtet sei. Bis dahin hatten sie ein Zusammenarbeiten mit den Deutschen für unmöglich gehalten.

Die kriegswütigen französischen Sozialisten und Rußland.

Wien, 7. Juni. Die Erbitterung der französischen Sozialisten und ihrer Presse gegen den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg ist jetzt gerade an der Grenze angelangt, wo die brüderliche Gesinnung aufzuhören beginnt. Die Spannung der nach dem Manifest des Arbeiterrats zwischen Frankreich und den russischen Revolutionären entstand, hält man zu verschleiern nicht mehr für nötig. Man sucht seinen einzigen Trost in der amerikanischen Hilfe. Manche Zeitungen, wie die Liberté und Radical schreiben ungeniert, der Petersburger Arbeitererrat stehe offenkundig im Solde der Wilhelmstraße. Hervé sagt, das Manifest alme den Geist von Zimmerwald. Man wünsche beinahe den Zarismus wieder zurück.

Die Stockholmer Besprechungen.

Wien, 7. Juni. Dem Vorwärts wird aus Stockholm berichtet: Für die Verhandlung mit den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie, sind die Tage bis Freitag, vielleicht bis Samstag, in Aussicht genommen. Die Vertreter der Unabhängigen treffen am Freitag in Stockholm ein. Es wird aber kaum vor Montag mit ihnen verhandelt werden. Weiter heißt es, trotz der Rede Ribots erwartet das holländisch-standarische Komitee bestimmt die baldige Ankunft Renaudels und Longuets. Fest steht, daß Roberts, Signes von der Arbeiterpartei und Macdonald von der Vereinigten Unabhängigen Arbeiterpartei und der Sozialistenpartei bereits unterwegs sind. Nach Beendigung der Verhandlungen mit den Franzosen und Engländern sollen Branting, van Kol, Alberdy und Huysmans mit ihnen nach Petersburg reisen.

Amerikanische Sorgen.

Wien, 7. Juni. Über die unerklärliche Verzögerung in der Ankunft der Botenschaft Wilsons an die russische Regierung berichtet die Neue Korrespondenz aus Newyork, den Regierungsmittgliedern sei es bisher noch nicht gelungen, die Ursache dieser Verzögerung aufzudecken. Seit der Veröffentlichung der Depesche Zimmermanns vermutet man, daß die Deutschen ein System erfinden haben, um die offiziellen amerikanischen Botenschaften abzufangen und zu entziffern, besonders diejenigen, die zwischen Petersburg und Washington gewechselt werden.

Die Friedenskundgebungen in Chicago.

Wien, 7. Juni. Aus Washington wird gemeldet, daß nach einem Bericht aus Chicago die Kundgebungen der Friedensfreunde daselbst von großer Bedeutung gewesen sind. Weiter seien Anzeichen dafür vorhanden, daß auch in den amerikanischen Arbeiterkreisen, besonders unter den Schwerarbeitern, die Lage der Dinge nicht günstig sei.

Eigenartige Rekrutierungsmaßnahme in Amerika.

Wien, 7. Juni. Die Rekrutierung in Newyork begann Dienstag morgen um 7 Uhr. Die Regierung traf die größten Vorsichtsmaßnahmen. 30 000 Mann stehen bereit, 15 000 Polizisten, 10 000 Mann der Nationalgarde, 3000 Mann der Regierungstruppen, 2000 Mann der Stadtgarde. Aber 200 Deutsche, darunter zahlreiche Reserve-Offiziere, wurden in Newyork und Philadelphia in Haft genommen. (Die Kriegsbegeisterung in den Vereinigten Staaten muß doch überwältigend sein.)

Wien, 7. Juni. Nach einer Schätzung sind vorgestern 10 Millionen Dienstpflichtige in das Nationalregister eingetragen worden. Das Land bietet ungefähr dasselbe Bild wie an einem Wahltage. Präsident Wilson erklärt in einer Rede, die Nation sei bereit, ihren ganzen Reichtum und ihr Blut im Dienste der Menschheit zu opfern. (Wilson's Menschlichkeit besteht im blutbesetzten Dollarhunger. D. Red.)

Wien, 7. Juni. 20 000 Personen wohnten einer Protestversammlung bei, die von Anarchisten einberufen war, um gegen den zwangsweisen Militärdienst zu protestieren. — Der Schatzkanzler erklärt, daß der Krieg in diesem Jahre 10 Millionen Dollar kosten würde. Die erste Anleihe werde in der Hauptsache von Banken aufgenommen.

Deutscher Protest an Brasilien.

Wien, 7. Juni. Einer Savasmeldung aus Rio de Janeiro zufolge hat Deutschland an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe gerichtet.

Der Krieg zur See.

Neue reiche U-Boot-Beute.

Wien, 7. Juni. Antisl. In den nördlichen Sperrgebieten sind durch U-Boote u. a. versenkt worden: Der englische Dampfer Dromore (268 B. R. T.) und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend. Ferner ein unbekannter, tief beladener Dampfer (5000 B. R. T.) aus einem Geleitzuge heraus, ein unbekannter bewaffneter Dampfer (1200 B. R. T.) und eine unbekannte Bark (2000 B. R. T.) Von einer weiteren Anzahl der versenkten Schiffe blieb Art und Größe der Fahrzeuge unbekannt, da ihre Verbleibung noch nicht festgestellt werden konnte.

te Formen
brecht aller
verschieden-
terten Mei-
herstellung
den Forde-
auf hin,
zu garan-
teigehalten
Frage noch
ferung die
nnen wür-
nsicherheit
gt günstig.

in Teil der
rengstoffen
in Hafen
günstigen
brücklich be-
noch nicht
beträchtlich.

ne.
ung Brus-
mm. Der
es sei nur
isch-rumä-

on, Thomas
Arbeiter
über die
usdruck ge-
et sei. Bis
Deutschen

u Ausland.
allisten und
in Peters-
die brüder-
nennung der
ntreich und
an zu ver-
nen einzigen
lungen, wie
Petersbur-
t Wilhelm-
t von Zim-
eder zurück.

iditet: Für
en Sozial-
s Samstag,
abhängigen
aber kaum
Beiter heißt
sch-standa-
andels und
er Arbeiter.
abhängigen
unterwegs
den Fran-
ol, Albedy

der Ankunft
ng berichtet
ierungsmit-
fache dieser
lichung der
e Deutschen
erikantischen
onders die-
n gewechselt

o.
nach einem
densfreund
weiter seien
merikanischen
beitern, die

amerika.
n Dienstag
Vorrichts-
Polizisten,
der Regie-
r 200 Deut-
en in New-
ie Kriegsbe-
ch überwäl-

0 Millionen
en worden.
inem Wahl-
die Nation
im Dienste
heit besteht

en wohnen
ten einberu-
ent zu pro-
krieg in die-
e erste An-
ommen.

1.
eino zufolge
einen Pro-
ge richtet.

en nördlichen
worden: Der
ein englischer
unbekannter,
im Geleitzuge
(200 W.N.S.)
in einer wei-
en Größe der

Im Mittelmeer wurden auf neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt, mit einem Gesamttonnengehalt von 34 900. Hierunter waren mehrere bewaffnete Dampfer verschiedener Größe, deren Namen wegen Zerstörungsgefahr nicht festgestellt werden konnten. Außerdem der englische bewaffnete Dampfer Egyptian Prince (3117 BRT.) mit Baumwolle von Alexandria nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer Olmenbank (3051 BRT.) mit Kohle von Malta nach Port Said und der italienische bewaffnete Dampfer Rio Amazonas (2970 BRT.) mit Reis von Port Said nach Italien. Unter den Ladungen der versenkten Segler befanden sich u. a. 2500 Tonnen Rappitha von Amerika nach Gibraltar und Algier bestimmt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boote im baltischen Meerbusen.

St. Petersburg, 7. Juni. Nach einem Telegramm legen die Deutschen im baltischen Meerbusen ihre Tätigkeit fort. Am Sonntag wurde der finnische Dampfer „Elen“ versenkt, der mit sehr wertvoller Stückgutladung von Stockholm nach Raumo unterwegs war. Man befürchtet, daß im Laufe des Monats noch mehrere andere Dampfer versenkt worden seien. Im baltischen Meerbusen hält sich eine große Anzahl deutscher U-Boote von neuestem großem Typ auf.

Englische Schiffsverluste.

St. Johns meldet: Der englische Postdampfer „Trent-hamhall“ strandete und brach auseinander. Er verdrängte 4173 Tonnen. Der kanadische Dampfer „Selje“, 2180 To., ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Der englische Schoner „Elsie Birdett“ ist gesunken.

Die lägenhaften englischen Berichte über Schiffsverluste.

St. Petersburg, 7. Juni. Die bisherigen Veröffentlichungen über die Geheimhaltungen im englischen Unterhause werden noch durch folgende zuverlässige Mitteilungen ergänzt: Lord Cecil ließ bei Besprechung der Verluste der Handelsflotte, die als falsch, irreführend und als mit den tatsächlichen Verlusten nicht im Einklang stehend bezeichnet wurden, durchblicken, daß diese Angaben nicht diejenigen englischen Schiffe enthielten, die an die verbündeten Regierungen zeitweise abgegeben worden seien, desgleichen nicht diejenigen, welche vorübergehend im Charter der an die verbündeten Regierungen verpachteten Schiffahrtsgesellschaften gefahren sind. Von verschiedenen Seiten wurde darauf im Unterhause erwidert, warum sich denn die Regierung solcher Statistiken in der Öffentlichkeit bediene, von denen sie selbst behaupte, daß sie falsch seien. Cecil sagte, daß das eine Frage der Admiralität sei, welche die Angaben liefern, und Carson bemerkte, daß darin keine Änderung eintreten werde. Sozialisten fragten an, warum die Regierung dann aber noch aus derartigen irreführenden Statistiken durch bezahlte Journalisten lange Berichte und Betrachtungen über die Zwecklosigkeit des feindlichen U-Bootkrieges aufbauen lasse und an die Presse sende. Cecil sagte, daß dies Anordnungen des auswärtigen Amtes seien u. wahr-scheinlich nicht für England bestimmt, worauf die Sozialisten antworteten, daß solche Artikel im Ausland noch weniger ge-glaubt würden als in England.

Die Ernährung unseres Nachwuchses.

Je länger der Krieg dauert, desto stärker wird die Ver-pflichtung des Staates zur bestmöglichen Ernährung des in der Heimat lebenden oder bereits heranwachsenden Nach-wuchses unseres Volkes. Hier hat eine Aufgabe von höch-ster nationaler Bedeutung ihrer Erfüllung. Das Kriegser-nährungsamt hat daher unter dem 25. Mai d. Js. „Grund-sätze für die Ernährung werdender Mütter, Säuglinge und Kinder“ den Bundesregierungen mit dem Ersuchen zuge-stellt, hiernach die Versorgung der genannten Bevölkerungs-gruppen einheitlich vorzunehmen und die Gemeinden zu ei-nem den Grundgesetzen entsprechenden Verfahren zu verpflich-ten. Die Grundsätze sind im Einklang mit dem Kaiser-lichen Gesundheitsamt unter Mitwirkung berufener Sachver-ständiger und Kinderärzte aufgestellt worden; zur Ergän-zung soll demnächst ein, gleichfalls unter Mitarbeit des Ge-sundheitsamtes entworfenes „Merkblatt über die Ernährung der Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre“ an sämtliche Ärzte verteilt werden.

Die Lebensmittelversorgung der Mütter und Säuglinge ist in einer großen Zahl von Gemeinden bereits in zum Teil vorbildlicher Weise geregelt. Jetzt gilt es, die gleiche Fürsor-ge in allen Gemeinden des Reiches zu entwickeln, schon weil die Herstellung der sogenannten Kinderermehle, sowie Reis und Zwieback, eingestellt, die Herstellung der Nahrungsmittel-zubereitungen wesentlich eingeschränkt werden mußte. Als Ersatz für diesen Ausfall sind den Kommunalverbänden ge-ringe Mengen von nur bis 75 % ausgemahlenen Weizen-mehl überwiesen worden, das jedoch, ebenso wie ein aus ihm herzustellendes Kratengebäck, lediglich an Kranke, und zwar unter Anrechnung auf die Brotkarte, verabfolgt werden darf.

Für die Ernährung werdender Mütter, Säuglinge und der Kleinkinder kommt die Versorgung mit Milch, Brot, Mehl, Nahrungsmitteln und Zucker in Betracht. Schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung und stillende Mütter sind bereits nach der Bekanntmachung vom 3. Oktober 1916 vollmilchversorgungsberechtigt, ebenso Kinder bis zum 6. Lebensjahre. Ihre Versorgung geht der anderer Gruppen von Berechtigten unter allen Umständen vor. Vom 6. spätestens vom 7. Kalendermonat der Schwangerschaft bis zu deren Beendigung sind auf Antrag Schwangerschaftszu-lagen in Brot und Milch zu gewähren, und zwar ein Brot mindestens 350 g für die Woche, an Milch täglich bis 1/2 Liter, sonst, wenn möglich Magermilch oder eine entsprechende Zu-lage in anderen gleichwertigen Lebensmitteln wie Teigwaren, Nahrungsmitteln und Zucker. Gesunde Säuglinge sollen neben der Milchversorgung nach den Anordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 4. Oktober 1916 täglich mindestens 30—50g Zucker erhalten, wöchentlich mindestens 200 g Weizen-mehl gewöhnlicher Ausmahlung und monatlich mindestens 500 g Hafermehl. Soweit für den Säugling nicht volle Nah-rungsmittelkarten ausgegeben werden, sollen den stillenden Müttern nach Möglichkeit Stillbeihilfen in Gestalt von Zu-lagen gewährt werden. Kinder vom 2. Lebensjahre ab er-halten familiäre Lebensmittel nach den für sie im Einzelnen geltenden Bestimmungen. Eine Herabsetzung des erteilten allgemeinen Rationsbetrags bei der Mehl- und Brotversorgung zu Ungunsten der Kinder ist nicht statthaft. Für kranke Kin-der bis zum vollendeten 2. Lebensjahre kann die gewöhnliche Ernährung durch Verabfolgung von weniger stark ausgemah-lenem Weizenmehl oder durch besondere, ausschließlich für diesen Zweck bestimmte Nahrungsmittelzubereitungen ersetzt oder ergänzt werden. An Milchzubereitungen stehen hierfür zur Verfügung: Eiweiß- und Buttermilch, Karoson, Plasmon und Ramogen; an Malzzuckerzubereitungen: Soghlets Nähr-zucker, Löflunds Nährmalz und Löflunds Malzsuppen-ersatz.

Die Gemeindebehörden haben Vorkehrung zu treffen, daß

die den werdenden und stillenden Müttern und den Säug-lingen zuzuführende Milchmenge ohne Schwierigkeiten und Zeitverlust in Empfang genommen werden kann. Die für die gesunden Säuglinge nötige Menge an Hafersflocken und Weizengries ist von ihnen aus zugewiesenen Lebensmittelmengen vorweg sicherzustellen; die für kranke Kinder zu bemessende Menge derselben Nahrungsmittel muß in bestimmten Ausgabefor-men (Krankenhäuser, Kliniken, Apotheken, Säuglingsfürsor-genstellen usw.) zur Verfügung stehen, damit diese Nahrung-mittel hier in geringen Mengen, etwa bis zu einem Pfund wö-chentlich, jederzeit bezogen werden können. Das gleiche gilt für die vorgenannten Milch- und Malzzuckerzubereitungen. Die Verabfolgung von Eiweiß- und Buttermilch sowie von Ramogen ist nur unter Einziehung der Brotmilchkarte, die der Malzzuckerzubereitungen nur unter Einziehung der Zuckerkarte für die Dauer der Verschreibung zulässig. Die Verschreibung darf für Malzzucker und Nährmalz die Menge von 200—350g bei Malzsuppenersatz von 500—700g, pro Kopf und Woche nicht überschreiten.

Die durch diese Grundsätze des Kriegsernährungsamts geforderte vorzugsweise Berücksichtigung der werdenden Mütter, Säuglinge und Kinder muß jedoch, da Sonderzu-weisungen für diese Zwecke leider nicht möglich sind, im Rah-men der allgemeinen Versorgung, gegebenenfalls also unter entsprechender Kürzung des Durchschnittsanteils für die übrige Bevölkerung erfolgen. Bei der ungeheuren Wich-tigkeit der zu lösenden nationalen Aufgabe aber dürfen sich Bedenken hiergegen wohl kaum erheben.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 6. Juni. Gestern fand auf Veranlassung des Oberbürgermeisters von Düsseldorf und Köln und der Handwerkskammer zu Düsseldorf eine Versammlung der Städte und wirtschaftlichen Körperschaften des Niederrheins statt, in der Geheimrat Abg. Feld aus Regensburg einen Vortrag über den Großschiffahrtsweg Rhein-Main-Donau hielt. Dem Vortrag folgte eine recht lebhaft erör-terung. Die Versammlung nahm folgenden Beschluß an: Die heutige Versammlung in Düsseldorf kennt die große Be-deutung, welche der zu schaffende leistungsfähige Großschiff-fahrtsweg Rhein-Main-Donau innerhalb der dringenden Auf-gabe, daß deutsche Wasserstraßen ausreißend auszubauen, sowohl vom allgemeinen vaterländischen, als vom besonderen wirtschaftlichen Standpunkt hat, an und hält es für notwen-dig, einen endgültigen Plan für diese Wasserstraße technisch und wirtschaftlich auszuarbeiten, auch die für die Planung erforderlichen Kosten aufzubringen. Die Versammlung er-klärt es für erwünscht, den Interessen am Niederrhein eine der Höhe der von ihnen aufzubringenden Kosten entsprechende angemessene Beteiligung bei der näheren Gestaltung des Pla-nes einzuräumen und beauftragt den gebildeten Arbeitsaus-schuß, hierüber die näheren Vereinbarungen herbeizuführen.

Düsseldorf, 7. Juni. Durch die Einführung einer Kohlensteuer und die Erhöhung der Eisenbahnfrachten haben die Ausgaben für die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke jährlich um 1 Million M zugenommen. Die Stadtverordneten genehmigten unter diesen Umständen eine Erhöhung des Gas-preisses für den Kubikmeter von 14 auf 16 Pfg. und eine Er-höhung des elektrischen Kraft- und Lichtpreises.

Bonn, 7. Juni. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Schlosser Josef Wender aus Köln, der in der Nacht zum 21. Juni 1913 zusammen mit zwei anderen Verbrechern in das Pfarrhaus zu Niederpleis eingedrungen und den Pfarrer und dessen Schwester sowie die Haushälterin unter Vorhalten von geladenen Revolvern zur Herausgabe von Geld und Wert-sachen gezwungen hatte. Der wiederholt, auch bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Mittäter war früher zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

M.-Gladbach, 7. Juni. Einem hiesigen Bürger wurden von Einbrechern 27 000 M in Kleinsachen gestohlen sowie eine Reihe wertvoller ausländischer Münzen gestohlen.

Elberfeld, 7. Juni. Das Ergebnis der U-Boot-spende beträgt 40 153,90 M. In diesem Betrage ist das Er-gebnis der Büchsenjagden am Sonntag noch nicht enthalten.

Duisburg, 7. Juni. Ein gefährlicher Einbrecher, der seit Jahren die größeren Städte des hiesigen Industriebezirks bereist, stand in der Person des Arbeiters Josef Weber vor der Strafkammer. Es wurden ihm zahlreiche Einbrüche bei Geschäftsläden und besonders auch bei Geistlichen nachge-wiesen. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus. Sein Gehilfe, der Arbeiter Wilhelm Apphold, erhielt eine Gesamtstrafe von 4 1/2 Jahren Zuchthaus.

Essen, 7. Juni. In der Nähe der Badeanstalt in der Steelerstraße sprang ein 16jähriges Mädchen von einem Mo-torwagen der Straßenbahn in voller Fahrt ab, stürzte, geriet unter den Anhängwagen und wurde sofort getötet.

Dieringhausen, 7. Juni. In Georgshausen wurden nachts an einem Teiche von einem Förster 4 Personen beim Fischfang ertwischt. Sie ergriffen die Flucht und als sie auf mehrmaliges Anrufen nicht stehen blieben, gab der Förster einen Schuß auf sie ab, wobei einer der Flüchtlinge, ein Fa-milienvater namens Müller aus Rothhausen, getötet wurde.

Böckum, 7. Juni. Das Reichsgericht in Leipzig hat die Revision des Bergmanns Eduard Böckler, der vom Schwurgericht Bochum am 24. April zum Tode verurteilt worden ist, weil er am 12. März zu Herne, die Wöbelschän-lerin Friedrich und deren Dienstmädchen Ladewig ermordete und bei dieser Gelegenheit eine größere Menge Wertgegen-stände raubte, verworfen.

Hagen, 7. Juni. Als der Güterzug 6738 den Bahnhof Geseheid verließ, entgleiten verschiedene Wagen, wobei der Hilfskassierer Speich aus Altenessen getötet wurde.

Badenborn, 7. Juni. Der Akademische Bonifatius-verein beging sein goldenes Gründungsjubiläum. Zur äußeren Feier fand im Lokonvikt ein einfacher Festakt statt, an dem neben dem hochw. Bischof Dr. Schulte, der Bischof von Limburg und Weihbischof Sachling von Langenauer teilnah-men. Die Festrede hielt der Generalsekretär Dr. Weinand über die Entwicklung des Verbandes akademischer Bonifatiusvereine, in der er auch hervorhob, daß der Verband bis-her bereits 650 000 M für den Bau notwendiger Kirchen auf-gebracht habe und daß ein Grundstock von 60 000 M bereit liege für den Bau einer Gedächtniskirche für die Gefallenen des Verbandes.

Reddinghausen, 7. Juni. Handelsminister von Sydow traf gestern morgen hier ein, um die zur Hibernia-L.G. gehörenden Zechenbetriebe zu besichtigen. Vormittags besuchte er die Tagesanlagen der Zechen „General Blumen-thal“, nachmittags der Zechen „Särlagel und Eisen“.

Bocholt, 7. Juni. Im Laufe der Woche wurden an der deutsch-holländischen Grenze mehrere entworfene Kriegs-gefangene wieder festgenommen, darunter 4, die aus einem Gefangenenlager im Harz entwichen und wochenlang unter-wegs arawen waren. Noch größerer Pech hatte ein aus

Münster entworfener Franzose, der schon eine Nacht auf holländischem Boden geschlafen hatte, sich dann aber wieder auf deutsches Gebiet verirrt, wo er von der Grenzwaide festgenommen wurde.

Kassel, 7. Juni. Der Massenaufkauf von Lebens-mitteln auf dem Lande durch Händler oder gewerbmäßige Aufkäufer wird durch einen Sonderbefehl des kommandie-renden Generals von heute ab im Bereiche des 20. Armee-korps bei Strafe verboten. Gendarmen, Polizeibeamte und Militärpersonen sind berechtigt, die angebotenen Lebens-mitteln ohne Entgelt zu beschlagnahmen. Sie dürfen zu dem Zweck den Bahnhöfe und Züge Betretenden das Gepäc durchsuchen.

Aus aller Welt.

Kein Grund zur Besorgnis.

St. Petersburg, 7. Juni. Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe größten Umfanges gegen alle Teile Deutschlands unternehmen würden, um das reisende Getreide auf dem Felde durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. — Zu einer solchen Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist unmöglich, rei-sende Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brand-mittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir können nur wünschen, daß unsere Gegner zu solch ausschweifenden Ver-suchen schreiten; sie würden schwere Einbußen an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotfrucht auf dem Felde Scha-den zufügen zu können. (Amlich.)

Dr. Thulin rätselhaftes Luftabenteuer.

Berlin, 7. Juni. Ein Teil der schwedischen Presse führt fort, trotz der deutschen auflärenden Dar-stellung des Vorkommnisses, daran festzuhalten, daß der schwedische Flieger Dr. Thulin auf seinem kürzlichen Flug von zwei deutschen Flugzeugen beschossen worden sei. Die Hartnäckigkeit einiger schwedischer Zeitungen und des Dr. Thulin in seiner ertümelten Darstellung ist besonders be-merkwürdig, weil die beiden deutschen Flugzeuge, welche die Begegnung mit dem schwedischen Flieger hatten, Aufklä-rungsflugzeuge ohne jede Bewaffnung waren. Die Flug-zeuge wurden von den Flugmeistern Stolzenbach und Jacob geführt. Sie waren bei gutem, sichtigem Wetter zu einem Aufklärungsflug aufgetrieben und hatten auf dem Hinwege nichts Besonderes erlebt. Auf dem Rückwege über dem Sund wurde bei Landstrona ein schwedisches Landflugzeug, und zwar ein Eindecker mit dem Buchstaben T unter den Tragdecken, gesichtet. Die beiden deutschen Flugzeuge steu-erten zu dieser Zeit in 500 Meter Höhe und in drei Kilometern Abstand von Land nach Süden. Der schwedische Flieger flog nach Süden zu ab, um dann zu einem der deutschen Flug-zeuge von Backbord achtern aufzusteigen. Er winkte mehrere Male und grüßte, worauf der Gruß von den Deutschen her-zlich erwidert wurde. Der schwedische Flieger flog darauf nach Land zurück, während die deutschen Flieger die Rück-fahrt von ihrer in jeder Beziehung harmlos verlaufenen Aufklä-rung fortsetzten.

Ein sonderbares Urteil.

Berlin, 7. Juni. Wie der Berliner Lokalanzeiger mit-teilt, wurde der Ingenieur Scharnow, der sich von einem Herrn, den er im Restaurant kennen lernte, eine Brotkarte hatte schenken lassen, vom Schöffengericht wegen Hehlerei zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Kind im Arme der Mutter durch den Blitz erschlagen.

Chemnitz, 7. Juni. Als ein Gewitter über Ehren-friedersdorf zog, stand die Frau verw. Barthel mit ihrem drei Jahre alten Knaben auf dem Arm in dem Hausflur der elterlichen Wohnung. Plötzlich schlug der Blitz in das Ge-lände ein und traf das Kind, das der Mutter tot aus den Armen fiel. Frau Barthel selbst wurde nur betäubt.

Die Reformationsfeier in Wittenberg und Eisenach.

bb. Die geplante 400. Jahrestagfeier in Wittenberg und Ei-senach ist unter Berücksichtigung der erschwerten Kriegs-verhältnisse mit Zustimmung des Kaisers abgesagt und auf das Jahr 1918 verschoben worden.

Ein ungarisches Übergangsministerium.

Budapest, 6. Juni. In politischen Kreisen hält man angesichts der bestehenden Schwierigkeiten zurzeit die interimistische Lösung der Krise durch die Ernennung eines Übergangsministeriums unter der Leitung des Grafen Johann Zichy oder des Grafen Bela Serenyi für wahrscheinlich. Jedenfalls erwartet man bis Ende der Woche hierüber die Entscheidung. — Zur Kennzeichnung der bestehenden Gegen-sätze sei noch erwähnt, daß der Bezirksausschuß in Hermann-stadt in einer einstimmig angenommenen Resolution jede wesentliche Erweiterung des Wahlrechts nicht nur als eine Gefährdung des politischen Einflusses, sondern auch der un-garischen Staatsinteressen betrachtet.

Deutsenpest.

St. Petersburg, 7. Juni. Wie die Daily Mail mel-det, sind an Bord des Dampfschiffes „Gardiner“, der am 2. Mai in Graveend angekommen ist, Fälle von Deutsenpest zu verzeichnen gewesen. In den letzten 5 Tagen der Reise wurden mehrere Fälle festgestellt, darunter 3 Todesfälle. Bei der Ankunft in Graveend ergaben sich noch zwei weitere Todesfälle durch diese Krankheit. Die beiden letzten Patien-ten wurden am 8. Mai vom Schiff nach dem Spital gebracht. Der sanitäre Dienst hat alle Maßnahmen getroffen, um der Verbreitung der Krankheit entgegen zu treten.

Holländische Kammerwahlen.

St. Petersburg, 6. Juni. Niederländische Telegraphen-Agentur. Bei der gestrigen Wahl für die zweite Kammer wurde gemäß einem zwischen den Parteien getroffenen Ab-kommen gewählt, 4 freie Liberale, 2 Sozialdemokraten, zwei freisinnige Demokraten, 9 Antirevolutionäre, 7 christliche Hi-storische, 22 Kandidaten der kath. Partei und 6 Kandidaten der liberalen Union. In 48 Distrikten sind Stichwahlen notwendig.

Rundgebungen gegen die Lebensmittelteuerung in Norwegen. bb. Christiania, 6. Juni. Über ganz Norwegen er-streckt sich eine Arbeiterunruhe, die mit einer Einstellung aller industriellen und öffentlichen Arbeiten am morgigen Tage verbunden sein wird. Nur der Eisenbahn-, Post-, Tele-graphen und Telefonverkehr sollen in Wirksamkeit bleiben, doch werden alle Läden und Lokale geschlossen. Die Zeitun-gen werden nicht erscheinen. Die Rundgebung richtet sich gegen die Lebensmittelteuerung.

Eine Kriegsziel-Note Amerikas.

St. Petersburg, 7. Juni. Die russische Regierung empfing eine Mitteilung des Präsidenten Wilson über die Kriegsziele der Vereinigten Staaten. Das Staats-departement wird noch gewisse Einzelheiten in Ordnung bringen, bevor es die Note veröffentlicht.

Vaterland.

Roman aus der Gegenwart von D. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

Noch plötzlich erscholl irgendwoher der erlösende Ruf: „Der Gegner geht zurück!“ und alles atmete erleichtert auf. Der heisse Kampf war nicht vergebens ausgefochten, die Opfer nicht vergebens gebracht! Durch das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre war der Feind erschüttert und konnte dem letzten Sturmangriff der wackeren Infanterie nicht mehr widerstehen, die jetzt mit Hurra sich auf den Feind warf.

Ein kurzer Nahkampf, in dem die deutschen Häufte den Sieg davontrugen — dann flutete die Masse des Feindes zurück, von der deutschen Artillerie und den Maschinengewehren unter wirksamem Feuer genommen. Verderbenbringend prasselten die Geschosse in die zurückflutenden Infanterielinien, die hinter den vielfachen Wäldern und Anhöhen Deckung suchten.

Ein Sieg, ein vollkommener Sieg war errungen — aber ein schwerer Sieg!

Der Wald, in dem die Maschinengewehrkompanie lag, war besät mit Toten und Verwundeten. Einen Offizier und die Hälfte der Mannschaft hatte die Kompanie verloren. Von dem einen Gewehr des Bogen, der unter Oberleutnant Martens stand, waren sämtliche Mannschaften bis auf einen durch eine Granate zerrissen. Auch Oberleutnant Martens war schwer verwundet. Ein Granatsplitter war ihm durch Rücken und Brust gedrungen, ein anderer Splitter hatte ihm den Leib aufgerissen. Sterbend lehnte er an einem Baume — so fand ihn Horst.

Er kniete neben dem Sterbenden nieder. „Kann ich Ihnen noch helfen, Kamerad? Haben Sie einen Wunsch?“

„Geben Sie mir einen Schluck Wein...“ Horst hielt ihm die Flasche an die Lippen. Gierig saugte der Sterbende das Getränk ein.

„Haben Sie große Schmerzen?“

„Nein — danke — mir ist jetzt ganz wohl...“ Horst wollte einen Rat herbeiführen; ehe dieser zur Stelle war, hatte der Verwundete ausgelitten, das verzerrte Blut hatte seine Schmerzen gelindert und sein Leben ausgelöscht.

Die französische Armee war zurückgeworfen, dennoch mußte man noch mit einem Rückstoß der Franzosen, die sich verstärkt hatten, rechnen und sich dagegen sichern.

Die Nacht brach herein. Auf den Höhen, die man in heissem Kampfe genommen, sollte eine Verteidigungsstellung angelegt werden, und so schanzten die vom Kampfe ermüdeten Soldaten bis gegen Morgen. Schützengräben, Batteriestellungen wurden angelegt, kurz alles zu einer energiegelichen Verteidigung vorbereitet. Erst nach Mitternacht trat einige Ruhe ein, und die erschöpften Soldaten sanken zu einem kurzen Schlummer auf den taufeuchten Rasen nieder.

Es war eine lauwarme Sommernacht. Von dem samtlichten Himmel funkelten die tausend und aber tausend Sterne auf das blutgetränkte Schlachtfeld nieder, auf dem jetzt die Sanitätsmannschaften beschäftigt waren, die Verwundeten nach den Feldlazaretten zu tragen, die Toten dem Schoße der Mutter Erde anzuvertrauen.

Auf einer nahen Anhöhe brannte lichterloh ein schönes Schloss mit seinen Nebengebäuden, und seine Flammen warfen ihren blutroten Schein gespenstisch über das dunkle Feld. In der Ferne grollte noch, wie der Donner eines abziehenden Gewitters, ab und zu ein Kanonenschuß, der aber die erschöpften Soldaten nicht in ihrem Schlummer störte.

Im Halbschlaf lag auch Horst da. Plötzlich fühlte er eine warme Hand auf der seinigen. Er war sofort munter. Neben ihm lag Karl Schönhals, der seine Hand erfaßt hatte.

„Was ist los, Karl?“ fragte er. „Verzeihen Sie, daß ich Sie störe“, entgegnete Karl. „Ich wollte Ihren Schlaf nicht stören. Ich hatte nur das Bedürfnis, Ihnen nahe zu sein nach diesem schrecklichen Tage.“

Horst drückte ihm die Hand. „Ich danke dir, Karl, mein guter Kamerad — wir wollen stets zusammenhalten, wie heute...“ „Ja, das wollen wir. Aber nun müssen Sie schlafen.“

„Du auch, Karl. Du hast's ebenso nötig.“ „Gute Nacht denn.“

„Gute Nacht.“ Sie wickelten sich in ihre Mäntel und lagen still da. Horst war bald wieder eingeschlafen, aber Karl lag wachend da und sah mit großen Augen zu den ewigen Sternen empor.

8.

In den folgenden Tagen wurde die belgisch-französische Grenze überschritten. Nicht mehr unter dem Jubel, unter dem man über die belgisch-deutsche Grenze gerückt war! Denn die Stimmung der Mannschaften war ernster geworden, wenn auch nicht weniger zuversichtlich und entschlossen. Über die letzten Kämpfe, die Schrecken des Krieges, die brennenden Dörfer, die zerstörten, verödeten Flüsse, die fliehenden Einwohner, die stete Wachsamkeit einem hinterlistigen Überfall gegenüber, die eigenen Verluste — das alles hatte auf das Gemüt der Soldaten doch seinen Eindruck nicht verfehlt und machte sie ernster als im Anfange des Krieges, der einem frischen, fröhlichen Mähdor glich. Man wird sich des Ernstes des Kampfes, der der deutschen Armee bevorstand, mehr und mehr bewußt. Man sah, daß man es mit keinem zu verachtenden Gegner zu tun hatte, und daß es der ganzen Kraft und Entschlossenheit, des festen, unerschütterlichen Willens bedurfte, um zu siegen.

Dazu kamen die eigenen Verluste! Der alte Oberst war zu Tode verwundet zurückgeschafft worden; sämtliche Stabsoffiziere und mehrere andere Offiziere waren gefallen oder verwundet. Ein Hauptmann führte das Regiment, Oberleutnants die Bataillone. Und mancher brave Kamerad ruhte in der kühlen Erde.

Starke Nerven gehörten dazu, um alle diese Eindrücke zu überwinden, unerlöschende Herzen, um der gefährlichen Zukunft ruhig und fest in das Auge zu sehen.

Leutnant Bartling, der Doktor der Philosophie, hat sich in der Schlacht von Namur tapfer gehalten. Aber

nach dem Unmetter des Kampfes trat bei ihm die Reaktion ein; die furchtbaren Eindrücke zerrten an seinen Nerven; als ein Mann des Friedens und der stillen Studien war er diesen Eindrücken nicht gewachsen. Schlaf hing er im Sattel, und ein nervöses Lächeln suchte ihm um die Lippen, wenn ihm Hauptmann von Bergheim ermunternde Worte zuriel oder Horst ihm einen Scherz erzählte. Er würde seine Pflicht bis aufs äußerste tun, gewiß, aber, so sagte Bergheim zu Horst, „ich glaube, er klappt uns zusammen, seine Nerven halten es nicht aus.“

Dagegen war Karl Schönhals von einer ruhigen Festigkeit, die auf die Mannschaften den besten Eindruck hervorbrachte.

„Er ist einer der besten Unteroffiziere der Kompanie“, sagte Hauptmann Bergheim. „Ich werde ihn zum Eisernen Kreuz einreichen. Ihnen, lieber Benediktstein, ist das Kreuz auch sicher.“

Horst freute sich mehr als über das eigene Eisene Kreuz über die Auszeichnung seines braven Kameraden Karl Schönhals.

Jenseits der französischen Grenze stieß die Division zum erstenmal auf die Engländer. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, in dem die Engländer zurückgeworfen wurden. Die Division hatte einige Verluste, darunter den Generalstabschef der Division. Das Regiment Horst kam nicht in das Gefecht und rückte am Abend in das erste französische Dorf ein, in dem es Quartier beziehen sollte.

Aber das Dorf war von seinen Bewohnern verlassen. Einsam und dunkel lagen die Häuser und Gehöfte da. Nur hin und wieder leuchtete ein Hund, den man vergessen hatte, von seiner Kette zu lösen. Die Fenster, die Türen und Tore waren fest verschlossen — was blieb da übrig, als Türen und Tore einzuschlagen, um erst einmal die Häuser nach verlassenen Einwohnern oder feindlichen Soldaten zu durchsuchen! Dann warf man sich erschöpft von dem Marsch und den Kämpfen für ein paar Stunden auf das Stroh einer Scheune, um in der Frühe des anderen Morgens weiter zu marschieren.

Ein Gewaltmarsch, den ganzen Tag und die Nacht hindurch, brachte die Division nach St. Quentin, das man um Mitternacht passierte, um auf dem Felde der Schlacht von 1871 zu bivouacieren, neben dem Denkmal, das die Schlacht in Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter festhalten sollte. — Aber nochmals sollten auf diesem blutgetränkten Gefilde die eisernen Wärfel der Schlacht fallen! Zwei Tage rangen die Deutschen mit den Franzosen und Engländern hier um den Übergang über den Diefuß, bis deutsche Mut und deutsche Kraft auch hier wieder den Sieg errangen und das französische Heer in eiliger Flucht nach Süden, hinter die schützende Linie der Marne, abzog, indem es sämtliche Festungen — La Fère, Laon und Reims — ohne Kampf räumte.

In Eilmärschen folgte ihnen die Armee Bülow, während die Armee des Generalobersten von Kluck weiter westlich auf Paris vordrang und die Sachsen sich östlich an die Armee Bülows anschlossen.

Die Marne war überschritten. Man befand sich in der schönsten, fruchtbarsten Landschaft Frankreichs, in der weingebirgten Champagne. Von fern her grüßte der stolze gotische Bau der Kathedrale von Reims; an den Hängen der Berge reisten in der warmen Septembersonne die köstlichen Trauben der Champagne, deren edles Blut die Geister und Kräfte der durch die langen Märsche erschöpften deutschen Soldaten erquickte und neu belebte. War man doch seit der zweitägigen Schlacht von St. Quentin tagelang den Franzosen auf den Fersen gewesen. Die schwere deutsche Artillerie funkte täglich in die französische Nachhut hinein, sie zu immer größerer Eile antreibend, so daß sie die brodelnden Karaffen und Fleischklops ihrer Wivats rechts und links des Weges stehen ließen. „Gulaschkanonen“, wie die deutschen Regimenter, besaßen sie ja nicht.

Neben der großen Heerstraße, die von Metz über Chalons nach Paris führt, hatte die Division Mittagstraß gemacht und ließ sich das Essen aus den Gulaschkanonen munden, das mit dem herrlichen Weine der Champagne gewürzt wurde. Da kam Hauptmann von Bergheim, der zum Divisionsstab gerufen war, in vollem Galopp zurück. „Kinder!“ rief er schon von weitem, „macht, daß Ihr mit dem Essen fertig werdet! Wir marschieren geradezu nach Paris!“

Ein Hurra der Mannschaften antwortete ihm. Paris, die stolze, übermütige Hauptstadt des Feindes, lag nur einige Tagemärsche entfernt; im Sturme wollte man sie nehmen, wie Lüttich, wie Namur, wie Longwy und Raubergel!

„Ja, wir marschieren direkt auf Paris“, sagte Bergheim zu Horst und Bartling. „Es ist die Meldung eingetroffen, daß der Feind seinen Rückzug nach Süden fortsetzt. Andere Truppen sollen ihn auf den Fersen bleiben, wir aber sollen uns vor Paris mit der Armee Kluck treffen, deren Spitzen schon in Compiègne und Senlis, vierzig Kilometer von Paris, eingetroffen sind. Also fertig zum Aufstehen und an die Gewehre, meine Herren!“

In froher Stimmung wurde aufgebrochen. Selbst Leutnant Bartlings Gesicht strahlte von fröhlicher Siegeshoffnung, und in den Augen der Mannschaften leuchtete die helle Siegesfreude, die auch nicht durch den Kanonendonner beeinträchtigt wurde, der aus ziemlich naher Entfernung herüberhallte. An diese Musik war man schon seit Wochen gewöhnt und achtete kaum mehr darauf.

Das Regiment Horst bildete die Vorhut der Division. Zur Aufklärung war eine Manneskadron vorgeschoben.

So erreichte man nach einiger Zeit einen großen Wald, der sich südlich der Straße entlang erstreckte, als an der nächsten Straßenbiegung eine dichte Staubwolke hochwühlte. Das Trampeln von vielen galoppierenden Pferden wird laut, und im nächsten Augenblick biegt um die Waldhecke eine Kavallade reitender Pferde, schnaubend, stampfend, mit unter dem Bauche hängenden Sätteln, das Baumzeug zerrissen, viele der Pferde aus Wunden blutend. Als sie an der Kolonne vorbeibrausen, sieht man erschreckend, daß es die Pferde der vorgeschobenen Manneskadron sind!

Und schon kommen in rasendem Tempo zwei Mannen angeprecht. Atemlos von dem raschen Ritte melden sie, daß die Schwadron, die zur Beobachtung abgelesen gewesen, auf ganz kurze Entfernung von feindlicher Artillerie beschossen sei. Die Pferdehalter konnten die scheugewordenen Pferde nicht mehr halten, die sich losgerissen und davon-

gejagt waren. Die abgelesene Mannschaft war mehrlos gegen den unsichtbaren Feind, der sie mit einem furchtbaren Feuer überschüttete.

Und weiter sprengen die Mannen zum Divisionsstab, und über die stürmische Freude der Mannschaften legt es sich wie eine trübe Wolke. Jeder mußte: Heute gilt's! Und jeder brante, denen an die Rehe zu kommen, die unsere wackeren Mannen heimtückisch aus dem sicheren Hinterhalt beschossen hatten.

Adjutanten fliegen, Befehle kommen und gehen, die Division hält!

Aber der Wald, der zwischen der Division und dem Feinde sich ausbreitet, ist fast undurchdringlich mit Unterholz durchwachsen, wie alle französischen Wälder. Nur eine schmurgerade Straße führte hindurch, gerade auf die Stellung des Feindes zu, und diese Straße lag unter dem wirkungsvollsten Artilleriefeuer des Gegners. Der Waldausgang war nicht zu passieren. Sowie sich jemand aus diesem Ausgange zeigte, plagten die Granaten und Schrapnells mit unheimlicher Sicherheit über ihm und streuten Tod und Verderben umher.

So zwangte sich die brave Infanterie gruppenweise durch das dichte Unterholz durch den Wald, um sich jenseits in einer Geländebiegung wieder zu sammeln und vorzugehen. Bald knatterte denn auch das Gewehrfeuer, in die sich die dumpfen Kanonenschläge der feindlichen Artillerie mischten.

Hinter dem Walde aber auf der großen Straße standen die Maschinengewehre, die Artillerie, die Munitionswagen und andere Fahrzeuge und konnten nicht vorrücken, um der Infanterie, die todesmutig vorging, zu Hilfe zu kommen, da es unmöglich schien, den Wald zu passieren.

Ungebuldig hob sich Hauptmann von Bergheim in den Steigbügeln und zerkante den blonden Schnurrbart. Dann ritt er an den Abteilungskommandanten der Artillerie heran.

„Herr Major, wir können unmöglich unsere Infanterie ohne Feuerunterstützung lassen“, sagte er in grimmig.

„Ja, lieber Herr Hauptmann“, entgegnete der Major, eine kräftige, derbe Soldatengestalt mit gutmütigen, blaugrauen Augen, „wie soll ich denn durch den Wald kommen? Wollen Sie mir das mal vormachen?“

„Gewiß, Herr Major“, versetzte Bergheim sornig. Und dann zu der Maschinengewehrkompanie zurückkehrend, befahl er kurz entschlossen: „Fahrzeuge einzeln mit hundert Meter Abstand in gestrecktem Galopp durch den Waldausgang in die davorliegende Mulde!“

Wie eine Erlösung suchte es durch alle Mannschaften und Offiziere der Kompanie. Hauptmann Bergheim sprengte als erster den gefährlichen Weg entlang. Horst folgte, und hinter ihm drein rasselten die Fahrzeuge. Wie ein Donnerwetter hinein in den Wald! Zusammengekauert saßen die Fahrer, die Bügel der fast durchgehenden Pferde in den nervigen Händen, die aufgefessene Mannschaft krallte sich an die Säge, und so ging es in rasendem Tempo im feindlichen Granatfeuer durch den Wald.

Weit vorn knatterte das Infanteriefeuer!

Da — Bum! — und nochmals Bum! — und gleich darauf das Heulen der Granaten in der Luft und das krachende Einschlagen in die feindliche Stellung! Gott sei Dank — die schwere deutsche Artillerie setzte ein, und ein befriedigendes Lächeln huschte über manches Gesicht.

Der Wald war überwunden. In Trab und Galopp gingen die Maschinengewehre weiter vor. Die ersten Leichtverwundeten, die aus dem Gefecht zurückschwanken, wiesen die Richtung — und Ess — Ess — zählten die ersten Geschosse den Mannschaften um die Ohren.

Aber ein ebenso dichter Wald trennte die Kompanie noch von der kämpfenden Infanterie. Hauptmann Bergheim, der vorausgesprengt war, um sich von dem Regimentsführer Befehle zu holen, winkte mit dem Säbel. Mit Blitzschnelle wurden die Gewehre freigemacht, und hinein ging es in den Wald, aus dem das Geknatter des Infanteriefeuers erklang.

Bähneknirschend und fluchend arbeiteten sich Offiziere und Mannschaften, die die schweren Maschinengewehre, die Patronenfaßten und Wasserträger tragen mußten, durch das Gestrüpp des Waldes, nur von dem einen Wunsch erfüllt: Ran an den Feind!

Fortsetzung folgt.

Die noch vorrätigen
Strohüte für Damen,
Herren und Kinder
verkaufe ich von heute ab
zu äußerst billigen Preisen.
Mache darauf aufmerksam,
daß im Schaufenster fast
keine Hute re ausgestellt
werden. Habe sämtliche
Artikel im Laden und
im Zimmer ausgestellt.
Wwe. Herm. Lehmhaus,
Sprockhövel i. W.

Eine Liebesgabe

für unsere tapferen
Landsleute im Felde
ist ein Feldpost-
Abonnement auf die

„Sprockhöveler Zeitung“